

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1,20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
**Leipzig**  
Fischer Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonrat 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages angenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 30.

Sonnabend, den 25. Juli 1914.

18. Jahrgang.

### Inhalt.

**Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.** — Gewerkschaftliche Taktik und Disziplin. II. — Positive Arbeit der Gewerkschaften. — Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1913. — Die Frage der Schwarzmaier. — Eine Denkschrift. — Es geht auch so. — Tarifabschlüsse im Holzarbeiter-Verband. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Versammlungskalender. — Briefkasten. — Anzeigen.  
Beilage: Wirtschaftliche Rundschau. — Die Konzentrationsbewegung in den englischen Gewerkschaften. — Der Gewaltakt der Kaufmännischen Textilbarone. — Zutreffende Charakterisierung. — Der dristliche Streikbruch in Pausenberg. — Literarisches. — Feuilleton: Ein geologisches Profil durch das rheinische Schiefergebirge.

### Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist möglichst zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Sesperit** sind: **Gebweiler: Sämtliche Betriebe.** — **Honheim: Sämtliche Betriebe.** — **Isenbüren: Sämtliche Sandsteinbetriebe.** — **Ebendorf: Firma Kabe.** — **Sirsberg: Firma Egner.** — **Coblenz-Lüchel: Firma Wilhelm Maar.**

**Wrosberg.** Der Streik bei der Firma Müller dauert fort. Die Firma will Arbeitswillige anwerben. Es muß alles aufgehoben werden, damit der Tarif zur Anerkennung gebracht wird. Ein großer Teil der Kollegen ist abgereist, der Rest wird auch noch abwandern.

**Rirschheim, Gaubüttelbrunn, Kleinrindersfeld.** Ein Schachtmeister namens Hummiller sucht in den verschiedensten Landesteilen Deutschlands Steinbrucharbeiter (Hräumer) nach den genannten Orten. Da Hummiller die bestehenden Akkordpreise herabzubrüden sucht, wird erlucht, die Arbeitsangebote zurückzuweisen.

**Waldungen.** Die Firma Vetter, Troisdorf, hat den Tarif gekündigt und die Steinmehnen angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen.

**Wien.** Seit dem 4. Juni stehen die Steinmehnen der Bau- und Grabsteinbranche im Streik. In Betracht kommen 450 Streikende aus 60 Betrieben.

### Gewerkschaftliche Taktik und Disziplin.

II.

Die Demokratie erfordert, daß bei solchen die Gesamtheit interessierenden Entscheidungen auch deren Interesse gebührend beachtet und ihre Vertretung mit zur Beratung hinzugezogen wird. Diese Vertretung ist in den weitaus meisten Gewerkschaften der Zentralvorstand der Organisation. Dieser hat die Aufgabe, alle örtlichen und beruflichen Interessengruppen seiner Verbandsangehörigen so weit zu vereinigen und auszugleichen, daß auf der ganzen Linie nach einheitlichen Grundzügen und Zielen vorgegangen wird. Er muß sich auch in die schwierige Aufgabe fügen — im Interesse der Gesamtheit —, widerstrebenden Mitgliedern bezw. Mitgliedschaften ein Abweichen von dem durch Statut und Generalversammlungsbeschlüsse festgelegten Kampfprogramm zu unterlagen, sie in jedem Falle zu veranlassen, unter Würdigung der bestehenden Situation ihre Maßnahmen in dem Rahmen zu halten, der durch die Beschlüsse und die maßgebenden Interessen der Gesamtheit gezogen ist.

Diese Aufgaben sollten dem Vorstand einer Arbeitergewerkschaft nicht unnötig erschwert oder gar streitig gemacht werden. Es sind ohnehin der Schwierigkeiten genug zu überwinden, als daß wir uns als Kämpfer im eigenen Lager diese noch vergrößern dürften. Der oberflächliche Beobachter von außen her, wie der am Kampf direkt beteiligte Arbeiter, der den schwersten Prüfungen bei seiner täglichen Pflichterfüllung standhalten muß und sehr oft durch die herausfordernden Handlungen der Arbeitswilligen und Polizeiorgane in eine gereizte Stimmung versetzt wird, läßt gar häufig die wirklich ausschlaggebenden Momente des Kampfes in der Flucht der Tageserscheinungen unberücksichtigt, nur der geübte Blick durchschaut die wahren Motive und Wirkungen der Maßnahmen des Gegners, es ergeben sich Meinungsverstärkungen, die in der Hast des Kampfes und in Rücksicht auf diesen selbst nicht genügend ausgeklärt werden können und dürfen. Die Masse der Arbeiter muß daher in solchen bewegten Zeiten mit unerschütterlichem Vertrauen zu ihrer Leitung stehen und zunächst nur deren Direktiven und Weisungen folgen, wenn der Kampf nicht unüberwindlichen Erschütterungen ausgesetzt werden soll. Die gegenseitige Verständigung und Belehrung soll und darf natürlich nicht vernachlässigt werden, aber wenn es der Augenblick erfordert, muß die Kritik schweigen und gehandelt werden. Wenn eine Streikleitung sich nicht des vollen Vertrauens ihrer Kämpfer sicher ist, wenn ihre getroffenen Entschlüsse und Anweisungen dem geschäftsmäßigen Einfluß großer Massenversammlungen zur unzweifelhaften Zeit unterworfen werden, dann ist auf die Einigkeit der Kämpfer dauernd kaum noch der nötige Verlaß. Der Kampf bedarf in erster Reihe einer ge-

schulten verantwortungsvollen Leitung. Diese Leitung darf aber natürlich nicht etwas dem Wesen der Kämpfer Fremdes sein, sie muß sich eins mit der Masse fühlen, aus ihr hervorgegangen sein, deren Leid und Sorgen am eigenen Leibe mit erlebt haben, sich mit ihrem ganzen Herzen zu der Masse der Kollegen gehörig betrachten. Wie schrecklich ist es für den Gewerkschaftsführer, wenn er wegen seines „besseren Rodes“ seiner schwielentsteten Hände oder seines „faulen Lebens“ mit neidischen Blicken betrachtet oder mit absälligen Worten kränkelt wird. Noch weniger wegen der seiner Person geltenden Schmäzung, als des Schadens wegen, der sich aus solcher Animosität für die gemeinsame Sache ergeben muß, der doch auch er, ja gerade er zu dienen berufen ist, vielleicht in viel höherem Maße als seine unverständigen Widersacher. Es braucht ja nicht gelehrt zu werden, daß auch schon Gewerkschaftsbeamte berechtigte Beschwerden auf sich geladen haben, es geht auch bei ihnen nicht ohne menschliche Fehler und Mängel ab. Doch ich behaupte, daß man solche Erscheinungen als Einzelfälle zu betrachten hat, und daß im allgemeinen unsere Führer und Angestellten sich ihrer schweren Aufgabe würdig und gewachsen gezeigt haben.

Die unablässige Kritik an den Gewerkschaftsbeamten, die vielfach bis zum Herunterreißen ausgeartet ist, hat ein beträchtlich Teil Schuld an dem Mißtrauen, das sehr zum Schaden der Arbeiter bei gewissen Aktionen der Gewerkschaften gegen die eigenen Führer hervorgekehrt wurde. Mit dem bis zur Lächerlichkeit abgedroschenen Vorwurf, die Gewerkschaftsbeamten betrachteten ihre wichtigste Aufgabe im „Bremfen“, ist doch die Bewegung nicht zu dienen, ganz abgesehen davon, daß die Tatsache selber gar nicht stimmt. In dem Verbandsbeamt, dem ich zu dienen die Ehre habe, kann von einer solchen Bremstatik keine Rede sein. Unsere Verbandsleitung ist natürlich bei der Führung der Lohnkämpfe stets in hervorragendem Maße sachlich und persönlich beteiligt. Für die von unserem Verband zu führende Lohnbewegung werden neben den ganz allgemein feststehenden Grundregeln von Zeit zu Zeit die Richtlinien auf den Verbandstagen festgelegt. Nach vorausgegangener ausföhrlicher Diskussion in Rede und Schrift ist noch stets alleseitige Verständigung erzielt worden, wir waren uns untereinander einig, wir wußten uns eins mit unseren Kollegen in der Beurteilung der Gesamtsituation, weil wir nicht erst zur Zeit des Kampfes, sondern vorher für die gegenseitige Belehrung und Verständigung alle unsere Kräfte eingesetzt hatten. So trafen uns die Kämpfe nicht unvorbereitet, wir steuerten mit fester Hand unserem gesteckten Ziele zu. An dem Steuerab der Organisation steht alsdann aber nicht allein der Verbandsvorstand, dessen Aufgabe ist es vielmehr, in klarer zielstrebiger Weise den Kurs zu zeigen, den das Verbandsmitglied einzuschlagen hat. In ersten Zeiten muß der Verbandsvorstand eingreifen mit Rat und Tat, belehrend und vermittelnd, in jedem Falle aber als treuer Kamerad, hier allzu temperamentvolle Draufgänger zu mäßigen, dort die Launen und Flauen anzuseuern, den Weg friedlicher Verständigung zu empfehlen, oder umgekehrt, die Durchsetzung der gestellten Forderungen mit den äußersten Mitteln zu vertreten. Der Verband als solcher weiß was er will, für seine erfolgreiche Kampfführung kann sowohl allzu große Schärfe wie zu weitgehende Flaumacherei von den übelsten Folgen sein, daher gilt es, die von ihm zu führenden Aktionen in einheitlichem Sinne, nach den bewährten Erfahrungsgrundsätzen und erprobten Regeln zu dirigieren. Schlimm genug, wenn zu Zeiten des Kampfes eine Verbandsleitung dieser Aufgabe nicht gerecht zu werden vermag; dann allerdings muß etwas in der Organisation faul sein. Man hüte sich, es als einen Vorzug der Demokratie zu preisen, wenn für solche Erscheinungen immer nur die betreffende Verbandsleitung verantwortlich gemacht wird. Diese braucht und wird nicht immer unschuldig sein, aber sicher ist ebensowohl, daß die große Masse der Mitglieder im entscheidenden Augenblick zu den größtenteils Fehlern fähig ist. Das sollte man niemals verlustig wollen, das Bestreben, der Masse unter allen Umständen zu schmeicheln oder Recht zuzusprechen, ist gleich verhängnisvoll wie der jüngerliche Grundglaube, daß die Verachtung der Masse eine aristokratische Tugend sei. Der Wahrheit gehört die Ehre, und wenn es in deren Interesse liegt, müssen sowohl die Masse wie die Führer sich die Kritik gefallen lassen. Es kann aber leider nicht bestritten werden, daß mancherlei Publikationen und Meinungsäußerungen dahin ausgelegt werden konnten und ausgelegt worden sind, daß die Demokratie es erfordere, die Beschlüsse jedweder Mitgliedschaft, ob groß oder klein, in jedem Falle höher zu bewerten, als die der Verbandsleitung. Eine derartige „Demokratie“ ist aber im praktischen Gewerkschaftsleben nicht anwendbar, hier hat überhaupt die Form der Geschäftsverteilung nicht den ersten Anspruch auf Berücksichtigung, es kommt in erster Reihe darauf an, den Bedürfnissen und Interessen des Kampfes zu genügen, die Arbeiterorganisation innerlich und äußerlich kampffähig zu machen. Jeder Kampf zeitigt Momente, wo schnelles und entschlossenes Handeln der Verbandsleitung erforderlich ist, wo dem Gegner prompt und wirkungsvoll entgegengetreten und Schaden von dem eigenen Genossen abgewendet werden muß. Wenn eine Verbandsleitung in diesem Sinne arbeitet, tut sie einfach ihre Pflicht, für diesen Zweck ist sie doch auf ihren Posten gestellt worden. Es ist weder zu verstehen noch zu billigen, daß sich in der Arbeiterschaft immer wieder Verstöße gegen die so geschaffenen Regeln der Disziplin herausbilden. In

den Statuten fast sämtlicher Gewerkschaften sind die Funktionen und Rechte der einzelnen Verbandskörperschaften in dem Sinne geregelt, daß dem Verbandsvorstand die erste Verantwortung und oberste Leitung in den Lohnkämpfen zugewiesen ist. Dieser Zustand setzt von selbst eine gewisse Disziplin voraus, allerdings eine freiwillige, auf eigener Ueberzeugung beruhende Disziplin, die nichts mit „Kadavergehorsam“ der Mitglieder oder mit „Kommandobefugnissen“ der Verbandsleitung zu tun hat. Unter sinnemäßer Berücksichtigung des vorher Gesagten gilt der Grundsatz der gewerkschaftlichen Disziplin in dem Sinne, daß diese ein unentbehrliches Erfordernis für die erfolgreiche Kampfführung ist, daß sie nur als Kampfmittel gewertet und gefordert werden darf, daß sie der eigenen persönlichen Ueberzeugung entspringen und ohne Zwang geübt werden muß, daß sie sich erstrecken muß auf alle Organe und für jeden einzelnen gleiche Geltung haben muß, damit im Augenblick des Kampfes das Rückwerk der Organisation richtig ineinander greift und funktioniert. Das Wort „Gewerkschaftsdisziplin“ ist der geträumliche Ausdruck für den Begriff: Ein jeder an seinem Platz erfülle im Kampfe freiwillig seine Pflicht.

A. Neumann im „Korrespondenzblatt“.

### Positive Arbeit der modernen Gewerkschaften.

Stets haben sich die Gewerkschaften bemüht, durch Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen die soziale Lage der Arbeiter zu heben. Gerade gegenwärtig, wo jeder Tag von wirtschaftlichen Kämpfen berichtet, ist es das Bestreben des Unternehmertums, den Willen und die Macht der Arbeiter zurückzudrängen. Es ist das eine naturgemäße Folge der heutigen Gesellschaftsordnung, die sich bei dem starken Klassenbewußtsein der Arbeiter und dem auf jeden Vorteil bedachten Unternehmertum ganz von selbst verschärfen muß.

Die jähre Anhänglichkeit der Arbeiter an ihre Gewerkschaftsorganisation beruht auf der durch eine lange Reihe von Tatsachen gewonnenen Ueberzeugung, daß bei der heutigen Konzentration der wirtschaftlichen Machtmittel die Gewerkschaft allein noch imstande sei, den Arbeiter vor einer zu weitgehenden sozialen und wirtschaftlichen Abhängigkeit zu schützen.

Die Leistungen, welche die Gewerkschaften den Arbeitern zu bieten bestrebt sind, sind sehr vielseitig, zunächst auf geistlichem Gebiet: Schaffung und Erweiterung von Bildungsgelegenheit durch Arbeiterbibliotheken, Arbeiterlesesäle, Vorträge über allgemeine bildende Gegenstände, Fachkurse zur beruflichen Weiterbildung, Ausgleichung der Fehler einer vernachlässigten Lehrausbildung. In wirtschaftlicher Hinsicht: Verbesserung und Sicherung der Lohnverhältnisse durch Abschluß fester Tarifverträge, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, wenn sie infolge von Konjunkturveränderungen oder technischen Umwälzungen sowie bei Streiks und Aussperrungen eintritt, unentgeltliche Beratung durch die Arbeitersekretariate und kostenlose Vertretung vor dem Reichsverversicherungsamt, Gründung von Konsumvereinen zur Verbilligung des Einkaufs und Verhinderung von Preisausschlägen. Diese Darstellung über das Wesen und Schaffen der Gewerkschaften gab der Bericht der Württembergischen Gewerbeinspektion schon vor Jahren.

Es ist nichts Neues, aber immerhin beachtenswert für die Arbeiter, von unparteiischer Seite ein solches Urteil über die Gewerkschaften zu hören. Solche Urteile sind den Schärfern modern ein Greuel, und man möchte sie selbstverständlich soviel wie möglich abschwächen oder gar verdammen.

Die Befähigung und Rechtfertigung der großen Masse des Volkes hat es ermöglicht, die modernen Gewerkschaften auf die heutige Höhe zu erheben. Die „Harmonien“ zwischen Arbeitern und Arbeitgebern hörten auf, zu existieren, die Gesetze verschärften sich mit jedem Tage, der Kampf zwischen Kapital und Arbeit entbrannte auf der ganzen Linie. All die wirtschaftlichen Kämpfe und gegenwärtigen Zustände bedeuten für die Arbeiter weiter nichts als eine Kette von Leiden und Entbehrungen. Nichts ist irriger, als zu glauben, daß unter den heutigen Zuständen großkapitalistischer Entwidlungen eine „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit bestehen kann. Sobald es der Arbeiterschaft einfällt, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern, so wird das Unternehmertum alles daransetzen, jeden Erfolg zu vereiteln, ungeachtet der „Harmonie“. Es ist eben eine Tendenz der kapitalistischen Produktions- und Wirtschaftsweise, die Arbeiterschaft, wo sie sich nur im geringsten Interesse rührt, zurückzuwerfen.

Aber immer mehr kommen die bis dahin in der Unwissenheit und Knechtschaft Erhaltenen zu der Einsicht, daß man ein grausames Spiel mit ihnen treibt; es beginnt sich immer mehr der Schleier zu lüften, den man um ihren Geist gezogen hatte; sie wenden ihren Blick, den sie bis dahin mehr auf das Jenenseits richteten, zurück auf die Erde und werden gewahr, daß das so verrufene Zammertal eigentlich gar nicht so jämmerlich wäre, wenn nicht das Streben einzelner dahin ginge, es für die Mehrheit der Menschen zur Hölle zu machen.

Die gewerkschaftliche Tätigkeit spricht eine deutliche Sprache von der Liebe und Aufopferung, mit welcher der arbeitshelfende Gedanke verbreitet wird. Eine Unmenge von Mühe und Aufklärung stecken in den Berichten der Gewerks-

schaffen. Überall hat sich der gewerkschaftliche Gedanke Bahn gebrochen, trotz Anfeindung durch das Kapital, trotz Schikanie durch die Behörden, trotz des Unverständes der Massen. Waren es bisher die großen Städte, die als Rekrutierungsgebiet für die gewerkschaftlichen Ideen hervortreten, so sind die Gewerkschaften einen festen und sicheren Bestand, eine ausschlaggebende Machtstellung eroberten, so hat auch nach und nach in den politisch rückständigen Landbezirken der gewerkschaftliche Gedanke Fuß gefasst. Für die Steinarbeiter trifft dieses ganz besonders zu. Circa 80 Prozent der Mitglieder unseres Verbandes wohnen in Kleinstädten oder auf dem Lande. Welch ungeheure Aufklärungsarbeit mühe nicht geleistet werden, um ein solches Resultat erzielen zu können. Die Arbeiter sind auf die Selbsthilfe angewiesen.

Neben der Anwendung der politischen Kampfmittel kommen in wirtschaftlicher Beziehung die Gewerkschaften als einzig geeignetes Kampfmittel in Betracht. Diese aktionsfähig zu machen, muß die Aufgabe der Arbeiter sein. Die Arbeiterbewegung hat wohl in der gegenwärtigen schlechten wirtschaftlichen Lage einen Agitator gefunden, aber man soll sich nicht zu viel auf diesen Agitator verlassen. Man soll auch das Errungene befestigen helfen und mit der ganzen Hingabe sich der Agitation für die Gewerkschaft widmen.

Unsere Kollegen müssen aber alles daran setzen, weitere Mitglieder für die Organisation zu gewinnen, die schon vorhandenen zu festigen und als tüchtige, zuverlässige Klassenkämpfer erziehen. In dieser Hinsicht wird noch viel gesündigt. Unser Verband könnte weit stärker sein und die Inkulturation viel geringer, wenn mehr Wert auf die gewerkschaftliche Agitation gelegt würde. Das soll natürlich nicht die Aufgabe einzelner Kollegen sein, nein, jeder Kollege muß dazu beitragen, daß der Verband so gefestigt ist, um alle Gesinnungen der Unternehmer abzuwehren zu können. Das leiste Bemühen im Kampf dürfte den Herren Unternehmern so recht nach der Laune sein, man könnte dann noch etwas weiter gegen der Arbeiter ausholen, um sie auf Jahre Kampfunfähig zu machen, um so ungehindert die Verfolgung und Unterdrückung betreiben zu können.

Aber diesen Wunsch werden jedenfalls die Arbeiter den Unternehmern nicht gewähren. Die Arbeiter müssen als geschlossene Macht dastehen, und möge der Kampf ausfallen, wie er will. In einer guten Organisation darf es kein Wanken und Zittern geben, dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben.

## Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1913.

Der Mitgliederzuwachs der deutschen Gewerkschaften macht sich auch in der in Nr. 29 des Korrespondenzblattes veröffentlichten Jahresstatistik der Gewerkschaftskartelle bemerkbar. Doch aber diese durch die Krise verminderte rückläufige Bewegung zu Bestärkungen für die Zukunft keinen Anlaß gibt, beweist die von den Kartellen im Berichtsjahre ausgeübte rege Tätigkeit und die Erfahrungen der früheren Jahre. Vor fünf Jahren lagen ähnliche Verhältnisse vor: Die Zahl der den Kartellen angehörenden Mitglieder der Zentralverbände (also ausschließlich der sonstigen Gewerkschaften) betrug 1908 um 84 000 zurück, diesmal um 29 000. Mit dem Stutzen der Mitgliederzahlen war damals eine ansehnliche Zunahme der Kartelle verbunden. Die sonstige Tätigkeit der Kartelle wurde durch den Mitgliederverlust in keiner Weise beeinträchtigt; es zeigte sich im Gegenteil eine gesunde Entwicklung. Schon 1909 war der Mitgliederverlust nicht nur wettgemacht, sondern die Zunahme war erheblich höher als der vorherige Verlust, wurden doch 57 248 Mitglieder in den Kartellen mehr gezählt. Die Jahre 1910 und 1911 brachten die schonen Steigerungen der Mitgliederzahlen um 272 325 und 208 247. In 1912 war der Gewinn geringer; er betrug bei den Generalcommissionen angeschlossenen Verbänden 150 141 Mitglieder. Die Zunahme an berichtenden Kartellen ist seit 1907 im Berichtsjahre am höchsten gewesen. Diese Zahlen zeigen, daß das Auf und Ab der wirtschaftlichen Entwicklung auch den Gewerkschaften den Stempel aufdrückt, daß aber ein zeitweiliger Rückgang in ganz kurzer Zeit wieder ausgeglichen wird. So braucht die unerfreuliche Tatsache des Mitgliederabganges nicht zu entmutigen, sondern sie muß erst recht neue Kräfte zur Fortentwicklung wecken. Dafür ist auch die Kartellstatistik für das Jahr 1913 ein Beweis.

Die Zahl der Kartelle hat im Berichtsjahre um 58 zugenommen; sie liegt von 744 auf 800. Davon sind 771 (im Vorjahre 717) an der Statistik beteiligt. 20 von den fehlenden Kartellen hatten 1912 12 607 Mitglieder. Den 771 berichtenden Kartellen gehörten 9682 Zweigvereine mit 2 311 837 Mitgliedern an. 1912 waren es 9418 Zweigvereine mit 2 339 571 Mitgliedern. Erfreue Zahlen somit um 204 zu; letztere dagegen gingen um 27 734 zurück. Die größten absoluten Mitgliederzahlen hatten folgende Kartelle: Berlin 9871, Stuttgart 8894, München 6814, Bremerhaven 2628, Dresden 2434, Nürnberg 2377, Hannover 2290, Düsseldorf 1707, Frankfurt a. M. 1654, Wien i. B. 1556, Breslau 1498, Leipzig 1409, Hof 1389, Barmen-Eilbeld 1373, Oberwolfde 1135 und Elberfeld 1022. Das Kölner Kartell erscheint zwar in der Statistik mit einem Gewinn von 759 Mitgliedern, da aber inzwischen das Kartell Mittelheim am Rhein mit 4308 Mitgliedern (1912) angegeschlossen wurde, ist auch hier ein Verlust von 3549 zu buchen. Dagegen ist ein Rückgang der Mitglieder des Kartells Lübeck um 2034 durch den Austritt der Metallarbeiter mit 3330 Mitgliedern erklärlich.

Erfreuliche Zunahmen an Mitgliedern hatten dagegen unter anderem folgende Kartelle: Karlsruhe 1977, Stragburg 1909, Burg bei Magdeburg 1583, Arefeld 1196, Witzg bei Dresden 1087 und Reg 1017.

Die Kartelle mit mehr als 25 000 Mitgliedern sind um 1 (Statistik) zurückgegangen. Sie verteilen sich auf folgende 14 Orte: Berlin 202 052, Hamburg 133 333, Dresden 95 629, Leipzig 78 185, München 63 594, Nürnberg 55 723, Frankfurt a. M. 43 807, Stuttgart 43 453, Chemnitz 42 403, Bremen 37 971, Hannover 37 511, Breslau 31 732, Köln 31 176 und Magdeburg 29 760. Weitere drei Kartelle hatten mehr als 20 000 Mitglieder, nämlich: Stuttgart 24 573, Düsseldorf 23 213 und Kiel 22 229.

Als nicht eingeschlossen wurden in 202 Orten 227 Zweigvereine der Zentralverbände gezählt (1912 in 153 Orten 272). Hierunter sind aber viele mit so geringen Mitgliederzahlen, daß sie als Zweigvereine im eigentlichen Sinne nicht zu betrachten sind. Von diesen 227 nicht eingeschlossenen Zweigvereinen bzw. Mitgliedschaften hatten 303 zusammen 19 429 Mitglieder; das sind im Durchschnitt für den Zweigverein 53. 61,5 Prozent der Mitglieder der Zentralverbände gehören den Gewerkschaftskartellen an.

Die im Jahre 1913 entfallende Statistik der Gewerkschaftskartelle erscheint nach der Statistik in einem günstigen Lichte. Es werden von ihnen 2901 allgemeine und 1125 berufliche Kartelle mit insgesamt 2 311 837 Mitgliedern (1912: 2 339 571) gebildet. Die Vermehrung ist auf die Anwerbsstellenwahl zurückzuführen, die eine rege Tätigkeit der Kartelle notwendig macht. Die Wirtschaftskrise veranlaßt eine bedeutende Zunahme der Arbeitslosen (von 27 auf 37). Auch die Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie die sonstigen Erhebungen haben zugenommen; erhöhte von 4 auf 19, letztere von 53 auf 121.

Die Statistikfrage erfordert nach wie vor viele Mühen und Opfer von den Gewerkschaftskartellen. Dies kommt vor allem zum Ausdruck in der sonstigen Zunahme der Gewerkschaftskartellen. Es wurden gezählt: 1912 349 Gewerkschaftskartellen in 349

Orten, 1913 378, 1912 36 solche in eigener Regie, 1913 41. Die Statistikfrage für die durchgehenden Gewerkschaftskartellen ist eine wichtige Aufgabe der Gewerkschaftskartelle, die nicht vernachlässigt werden darf. Oft sind hierbei erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, namentlich im Vorberufenen und an Versammlungsorten für die Erbauung, Einrichtung oder Pachtung von Gewerkschaftshäusern, die im Berichtsjahre um sechs zugenommen haben, nämlich von 77 auf 83. Davon sind 47 im eigenen Besitz der Kartelle. Daß aber bei der Errichtung oder Pachtung von solchen Vorrichtungen notwendig ist, das lehrt immer wieder die Erfahrung. Scharf sind die Gewerkschaften froh, wenn sie ihre diesbezüglichen Verpflichtungen los werden.

Die Einrichtung von Bibliotheken und Lesezimmern hat weitere erfreuliche Fortschritte gemacht. Die gemeinsamen Bibliotheken wurden von 581 auf 650, die Lesezimmer von 98 auf 100 vermehrt. An Bildungsausschüssen waren 1912 429, 1913 501 Kartelle, an Jugendkommissionen 1912 415, 1913 460 Kartelle. Diese beiden Einrichtungen führen die Vertreter der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung zu gemeinsamer erzieherischer Arbeit zusammen. Zu ihrer Förderung werden von mehreren Kartellen Ertragsbeiträge erhoben.

Die von den Kartellen geschaffenen Einrichtungen für die Förderung des Arbeiterkampfes werden zum Teil durch die Arbeitersekretariate oder durch angestellte Beamte abgedeckt. Das erklärt die geringe Zunahme der Kommissionen für Bekleidungs- und Gewerbeinspektionen, von 133 auf 137. Besondere Kommissionen für Bekämpfung des Kost- und Logiswanges beim Unternehmer bestanden 1913 weniger als 1912, nämlich 34 gegen 42. Dies ist dadurch zu erklären, daß diese Art der Einlösung immer mehr zurückgeht und daß die Gewerkschaften, für die solche Verhältnisse noch eine größere Rolle spielen, die Aufgaben dieser Kommissionen mehr und mehr selbst übernommen haben. Die Bauarbeitergewerkschaftskommissionen nahmen von 257 auf 292 zu. Auch auf diesem Gebiete sind andere Korporationen gleichfalls tätig. Teilweise werden diese Kommissionen auch nicht von den Kartellen, sondern unabhängig von ihnen von den beteiligten Verbänden gebildet.

Die Mitwirkung der Kartelle bei Ausbringung von Mitteln für Streiks und Ausfahrungen ist durch die Entlohnung der Verbände zurückgegangen. Sie ist noch mehr eingeschränkt worden durch die Beschlässe des letzten Gewerkschaftskongresses. Im Berichtsjahre war ohnehin auf diesem Gebiete keine größere Betätigung nötig, was sich auch im Kampfergebnis zeigt.

Eines der wichtigsten Gebiete der Tätigkeit der Kartelle bildet die Gewährung von Rechtsbelehrung und Rechtshilfe. Hierfür wurden von ihnen 112 Arbeitersekretariate (1912: 106) und 282 (1912: 213) Rechtsauskunftstellen unterhalten. Einige Bureaus hatten außerdem noch 28 Kartelle, 1912: 20. Die Zahl der von den Kartellen Angestellten wuchs von 329 auf 204. Neben der rechtlichen Tätigkeit der Sekretariate und Auskunftstellen, sowie über die Arbeitervertreterwahl werden später erscheinende besondere Statistiken eingehende Auskunft geben.

Die Höhe der Kartellbeiträge ist sehr verschieden. Sie schwankte zwischen 5 Pfg. und 6.10 Mk. Die Kartelle Hohlau und Etze mit den höchsten Beiträgen von 6 Mk. und 6.10 Mk. erhoben für Errichtung von Gewerkschaftshäusern allein 8.20 Mk. jährlich. Die Beiträge liegen allgemein. Der Durchschnittsbetrag betrug 1912: 84 Pfg., 1913 dagegen 92,7 Pfg. Die Kartelle mit Beiträgen bis zu 40 Pfg. pro Mitglied werden weniger, ihre Zahl betrug 1912: 280, 1913 nur noch 234. 176 Kartelle = 22,8 Proz. aller mit 31,8 Proz. der den Kartellen angeschlossenen Mitglieder erhoben jährliche Beiträge von mehr als 1 Mk. pro Mitglied. Man ersieht daraus, daß die Anforderungen, die von den Kartellen in Bezug auf Beitragsleistung gestellt werden müssen, nicht gering sind, und daß diese Ansprüche fortgesetzt steigen.

Die Einnahmen der Kartelle beliefen sich 1913 auf 2 168 607 Mark; das sind 180 245 Mark mehr als 1912. Die Ausgaben betragen 2 168 607 Mark, gegen 1 787 088 Mark im Jahre 1912. Hierunter wurden allein 487 188 Mark = 22,5 Proz. für Sekretariate und Auskunftstellen ausgegeben (1912: 478 088 Mark = 20,9 Proz.). Die Aufwendungen der Gewerkschaftskartellen für die Errichtung von Gewerkschaftshäusern sind in der Statistik noch bedeutend höher; denn in diesen Summen sind die direkt an die Sekretariate gezahlten Beiträge nicht enthalten. Auch gehört ein Teil der Ausgaben für Verwaltungskosten unter diesen Posten. Auch die Ausgaben für Bibliotheken und Lesezimmer sind absolut und prozentual gewachsen, nämlich von 111 667 Mark = 5,1 Proz. im 1912 auf 163 680 Mark = 7,5 Proz. im 1913. Würden die Ausgaben für sonstige Bildungsausschüsse, Jugendkommissionen, nicht unter „Sonstige Ausgaben“ veranschlagt, dann würde es sich zeigen, daß für Bibliotheken und sonstige Bildungsbestrebungen zusammen ein wesentlich höherer Prozentsatz der Ausgaben der Kartelle verwendet wird. Für Gewerkschaftshäuser und Versammlungsorte wurden 15 401 Mark mehr ausgegeben als 1912, nämlich 169 975 Mark. Das Verhältnis zur Gesamtausgabe ist aber prozentual niedriger, 7,9 zu 8,8 Proz. Dagegen sind die Ausgaben für Agitation und Arbeitervertreterwahl absolut und prozentual wesentlich gestiegen, namentlich für letztere. Das ist begründet bei dem Umfang dieser beiden im Jahre 1913. Die Agitation wurden ausgegeben 180 181 Mark = 8,3 Proz. (1912: 69 748 Mark = 3,2 Proz.), für Arbeitervertreterwahl 174 918 Mark = 8,1 Prozent (1912: 43 053 Mark = 1,9 Proz.). Die sonstigen Beschreibungen in den Ausgabenposten sind, abgesehen von dem für Streiks und Ausfahrungen, von geringer Bedeutung. Sie verteilen sich wie folgt: Statistische Erhebungen 6187 Mark = 0,3 Proz. (1912: 6490 Mark = 0,4 Prozent), Verbergen und Arbeitsnachweise, darunter auch teilweise Gehalts- und Durchschnittsangaben aus Ausgaben an Schlafstätten, 64 071 Mark = 3,0 Proz. (1912: 69 580 Mark = 3,2 Proz.), Streiks und Ausfahrungen 18 345 Mark = 0,8 Proz. (1912: 181 370 Mark = 8,3 Prozent), Verwaltungskosten 287 513 Mark = 13,3 Proz. (1912: 253 538 Mark = 11,7 Proz.) und Sonstige Ausgaben 686 437 Mark, gleich 31,8 Proz. (1912: 553 244 Mark = 25,5 Proz.). Die Ausgaben der berichtenden Kartelle sind infolge der außerordentlich hohen Ausgaben zurückgegangen von 1 093 700 Mark im Jahre 1912 auf 1 096 057 Mark im Jahre 1913.

Rechnliche Gebilde wie untre Kartelle sind die Ortsverbände der Stich-Dunkerschen Gewerksvereine. Zolde sollen nach den Angaben des Gewerksvereins, des Organs dieser Gewerkschaften, 211 bestehen. Nach den Berichten der Kartellfunktionäre, ergänzt durch Berichte im Gewerksverein, wird in der Kartellstatistik über 180 dieser Ortsverbände Auskunft gegeben: 122 von ihnen waren 517 Ortsvereine angeschlossene. Mangels genügender Angaben konnte über die Ortsverbände nur ein unvollständiges Bild gegeben werden.

Weniger steht es mit den christlichen Gewerkschaftskartellen, über deren Tätigkeit wir erst in dem vorigen Jahre eine Statistik veröffentlicht wurde. Sie enthält Angaben über 368 Kartelle, darunter 45 Unierkartelle. Dessen waren 1912 233 700 Mitglieder der christlichen Gewerkschaften angeschlossene, was bei 260 990 Gesamtmitgliedern dieser Verbände einer Prozentzahl von 66,6 entsprach gegen 90,8 bei uns (1912: 91,5 Proz.). Die meisten Mitglieder hatten die Kartelle Essen (17 611), Saarbrücken (14 722), Witten (12 533), Gelsenkirchen (12 211), Köln (11 256) und Dortmund (10 001). Die Kartelle in den christlichen Kartellen sind im allgemeinen niedriger; sie betragen im Durchschnitt 69,11 gegen 84,5 Pfg. im gleichen Jahre bei unsern Kartellen. Die Einnahmen der christlichen Kartelle betragen 1912 104 488 Mark, die Ausgaben 94 579 Mark. Mehr als ein Drittel der letzteren, nämlich 32 930 Mark = 34,9 Proz. entfiel auf die Verwaltungskosten, 23 127 Mark, gleich 24,4 Proz. auf Agitation, 11 749 Mark = 12,4 Proz. auf Arbeitervertreterwahl, 6781 Mark = 7,1 Proz. (1911: 12 070 Mark, gleich 12,5 Proz.) auf Rechtsauskunft, 2222 Mark = 2,3 Proz. (1911: 3706 Mark) auf Bibliotheken und der Rest auf sonstige Ausgaben. Auffällig ist der Rückgang der Ausgaben für Rechtsauskunft und Bibliotheken, die bei unsern Kartellen fortgesetzt vermehrte Aufwendungen nötig machen.

Die Jahresstatistik der Gewerkschaftskartelle läßt erkennen, daß ihre Ausgaben und ihre Ausgaben gewachsen sind; hierin bringt auch kein zeitweiliger Mitgliederverlust eine Änderung. Manches, so die Ausbringung von Mitteln für Streiks, hat nicht mehr die Bedeutung wie früher. Dagegen sind andere Verpflichtungen hinzugekommen, wie die Arbeit für die Volkserziehung, die Mitarbeit in für die Arbeiter-

schaffen wichtigen Körperschaften, wie Genossenschaften, bei staatlichen Einrichtungen usw. Die Jugenderziehung und die Bildungsbestrebungen machen immer höhere Anforderungen, was fern bringt die organisierte Arbeiterschaft immer mehr Opfer, weil sie weiß, daß dies zu ihrem Wohle und Fortschritt dienlich ist. So ist auch die diesjährige Statistik ein Beweis dafür, daß trotz vieler anderer Leben in den christlichen Gewerkschaftskartellen herrscht. Viel bleibt aber noch zu tun übrig, und nicht immer wird das geleistet, was bei geringer Mühe oftmals möglich wäre. Der hat jeder die Verpflichtung zur Mitarbeit. Keine Gewerkschaft darf bei der Arbeit für die gemeinsamen Aufgaben beiseite stehen. Alle haben ihre Kräfte einzusetzen für die ertragsreiche erfolgreiche Arbeit zum Wohle der Arbeiterschaft.

## Die Rache der Scharfmacher.

Ein nettes Stückchen vom Kampfe der Unternehmerverbände gegen Unternehmer, die nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollen, ist wieder einmal ans Licht gekommen. — Bei der vorjährigen Aussperrung im Malergewerbe einigten sich nach kurzem Kampfe die hannoverschen Arbeitgeber mit ihren Gehilfen und hoben, die Privatität der von ihnen Führern inszenierten Maßnahmen erkennend, die Aussperrung auf. Auf dem dann folgenden Hauptverbandstage des Unternehmerverbandes und bei mehreren andern Gelegenheiten wurde ihnen darum beratt zugesehen, daß sie es vorzogen, aus ihrer Organisation auszuscheiden.

Um sie wieder gefügig zu machen, ging man nun diesen Frühjahr aufs Ganze. Es erschienen plötzlich im hannoverschen Anzeiger Annoncen folgenden Inhalts: „500 Malergehilfen erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei einem Tariflohn von 73 Pfg. (ab 1. Juli 75 Pfg.) in Hamburg und Umgebung durch den Arbeitsnachweis der Patriotischen Gesellschaft, Hamburg, Hühnerposten.“

Da in Hannover damals, Anfang Mai, selbst Gehilfenmangel herrschte und der städtische Arbeitsnachweis, der in Hannover die Arbeitsvermittlung für das Malergewerbe offiziell betreibt, die offenen Stellen nicht sämtlich besetzen konnte, war dieser nicht wenig erstaunt, wie ihm ein anderer gemeinnütziger Nachweis so in die Hände fahren und Hannover unter dem Hinweis auf höhere Löhne und dauernde Arbeit, die es im Malergewerbe niemals gibt, von Arbeitskräften noch mehr entblößen konnte. Darum schrieb der städtische Nachweis von Hannover an die Patriotische Gesellschaft nach Hamburg und bat, in Zukunft anders zu verfahren; denn durch die erwähnten Anpreisungen würde hier eine Stadt, wo selbst noch hundert Gehilfen gebraucht würden, geschädigt. — Dieses Vorgehen hätte außer einem Entschuldigungs schreiben des Nachweises der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg, eine Antwort des Arbeitgeberverbandes — Gewerkschaft Hamburg — aus, durch die sich zeigte, daß der Veranstalter der auffälligen Annoncen gar nicht die Patriotische Gesellschaft, sondern eben dieser Arbeitgeberverband war.

In dem erwähnten, an den städtischen Nachweis gerichteten Schreiben hieß es:

„Es wird uns mitgeteilt, daß der städtische Arbeitsnachweis Anstoß daran genommen hat, daß von hier aus in Hannover Malergehilfen unter Angabe der herrschenden tariflichen Löhne gesucht werden. — Wir gestatten uns, Ihnen dazu ergebenst mitzuteilen, daß hier in den vergangenen Wochen großer Mangel an Gehilfen herrschte, und da wir aus Rücksicht auf die Meister, die unsern Verbände in allen Städten Norddeutschlands angehören, nichts unternahmen, um von anderwärts Arbeitskräfte herbeizuführen, blieb uns nur der Weg Hannover hierzu übrig, weil die dortigen Arbeitgeber im Malergewerbe die einzigen in Norddeutschland sind, die unsern Verbände fernstehen, und wir daher zu keiner besonderen Rücksichtnahme auf sie gezwungen sind. — Mit dem Erfolge waren wir leblich zufrieden, und wenn nach Willkür die Arbeitsgelegenheit hier zurückgeht, wird von selbst auch wieder die Abwanderung nach dort erfolgen.“

In diesem Schreiben wird ganz jenseitig hervorgehoben, daß der Arbeitgeberverband unter dem Deckmantel des Arbeitsnachweises der Patriotischen Gesellschaft aus Rache dafür, daß die hannoverschen Malermeister — wie viele andere — dem Arbeitgeberverband den Rücken gekehrt haben, jenen die Arbeitskräfte künstlich entzogen, also Hannover gesperrt und Hamburg um Schaden der dortigen Gehilfen mit Arbeitskräften überschwemmt hatten. Dabei wurden die Gehilfen auch noch durch den Schwindel dupliert, daß es sich um dauernde Arbeit handele; denn der Scharfmacherverband erklärt, selbst in dem erwähnten Schreiben, daß nach Willkür die Arbeitsgelegenheit wieder zurückgehe und somit die Abwanderung wieder erfolge.

**Bekanntmachung.** In der Privatklage des Sekretärs der christlich-nationalen Gewerkschaften Anton Baumgart in Dresden, Privatklägers, gegen 1. den Gewerkschaftsführer Paul Beyer in Demitz i. Sa., 2. den Redakteur Wlodek Staudinger in Leipzig, Angeklagte, wegen Beleidigung hat das königliche Schöffengericht zu Dresden in der Sitzung vom 8. Mai 1914 für Recht erkannt: Die Angeklagten Paul Emil August Beyer und Wlodek Staudinger werden wegen öffentlicher Beleidigung des Gewerkschaftssekretärs Baumgart, begangen durch den in der Beilage zum „Steinarbeiter“ in Nr. 8 vom 21. Februar 1914 enthaltenen mit „Herr Baumgart als Verleumder“ überschriebenen Artikel verurteilt, und zwar Beyer zu einundzweihundert Mark Geldstrafe, im Uneindringlichkeitsfalle zu zehn Tagen Haft, Staudinger zu zweihundert Mark Geldstrafe, im Uneindringlichkeitsfalle zu zwanzig Tagen Haft.

Die Angeklagten haben allenthalben als Gesamtschuldner die Kosten des Verfahrens zu tragen und dem Privatkläger die ihm erwachsenen notwendigen Auslagen zu ersetzen. Dresden, am 10. Juli 1914. Königlichliches Amtsgericht, Abt. IV.

## Eine Denkschrift. — Es geht auch so.

Eine Denkschrift über den Schutz der Arbeitswilligen und der persönlichen Freiheit vom Standpunkte der Frage einer rechtsgesetzlichen Regelung der Materie wird von der Reichsregierung vorbereitet.

Innerhalb der meisten Bundesregierungen ist man bestrebt, auf dem Verordnungswege den Schutz der Arbeitswilligen nach Möglichkeit zu verstärken. So beschäftigt die preussische Staatsregierung sämtliche Polizeivorchriften über Streikposten etc. usw., von denen kürzlich einige vom Kammergericht für rechtswidrig erklärt wurden, einer Revision zu unterziehen und sie derartig zu gestalten, daß das Kammergericht nichts gegen sie einwenden kann. Weiter sollen in den Industriebezirken die Polizeikräfte nach Bedarf verstärkt werden, um in Gegenden, wo Streikausbrüche zu vermuten sind, rechtzeitig die nötigen Organe zur Hand

## Wirtschaftliche Rundschau.

### Die Emissionen im ersten Halbjahr 1914.

Die Emissionstatistik für das erste Halbjahr 1914 läßt einige Grundlinien der letzten Wirtschaftsentwicklung scharf hervortreten.

Zunächst möchte es überraschen, daß der Gesamtbetrag der in Deutschland neu ausgegebenen Werte eher ein Fortschreiten wie einen Rückgang zeigt. Rechnet man von den verschiedenen, nach etwas abweichenden Gesichtspunkten durchgeführten Berechnungen die Uebersicht der „Frankfurter Zeitung“ zugrunde, so betragen (nach dem Kurswert) im 1. Halbjahr 1914 die Emissionen 2088 Millionen Mark, dagegen 1913 1762 Millionen und 311 Millionen weniger, 1911 1881 oder 222 Millionen weniger, und nur in dem durchschnittlichen Jahre 1912 mit 2102 Millionen Mark ein ganz geringes mehr. Offenbar läßt für 1914 vor allem ins Gewicht, daß endlich wieder eine Periode größerer Geldknappheit und Verminderung politischer Beschäftigungen erreicht war, so daß alle zurückgehaltenen oder provisorisch in sehr verdinglicher und drückender Form beschriebenen Kapital- und Anleihebedürfnisse mit einemmal an das Tageslicht des Börsenmarktes hervorgequollen kamen. Aber die eigentliche Produktionsphäre beanspruchte trotzdem nur einen verhältnismäßig kleinen Bruchteil der gesamten Emissionen. Für (in- und ausländische) Industriekapitalien wurden nämlich im ersten Semester aufgelegt 1914 261 von insgesamt 2088 Millionen Mark, 1913 150 von 1762, 1912 dagegen 444 von 2102 Millionen Mark. Weit aus in erster Linie standen vielmehr die öffentlichen Verbände: die Staaten des In- und Auslands mit ihren Kriegs- und Rüstungskosten, mit ihren Bahnbauten und Kolonialanlagen, ferner die Gemeinden mit ihrem wegen der Geldverknappung und Selbstkapitalknappheit immer wieder verlagerten Anleihebedarf. So fallen denn in der Gesamtschau nicht weniger als 1395 Millionen oder etwa 70 Prozent auf (in- und ausländische) Staats- und Kommunalanleihen.

### Hohes Ansehen der Staaten und Gemeinden.

Die Staatsanleihen standen schon im Vorjahre ganz abnorm hoch (1911 544, 1912 671, 1913 1079, 1914 1069 Millionen Mark), so daß hier nur gegen die weiter zurückliegende Zeit die Umwälzung augenfällig wird. Die Stadt- und Provinzialobligationen dagegen hatten seit langen Jahren keine ähnliche Höhe zu verzeichnen; sie betragen im ersten Halbjahr: 1912 238, 1913 unter der allgemeinen Geldverknappung sogar nur 160, 1914 dagegen 325 Millionen Mark. Läßt man für diese Gemeinden und Provinzen das Ausland beiseite und beschränkt man sich auf die deutschen inländischen Verhältnisse, so wurden von dieser Seite dem Markte ungefähr entnommen: im ersten Halbjahr 1914 237½ Millionen Mark, also rund 77½ Millionen mehr als im ersten Halbjahr 1913 und fast soviel wie im ganzen Jahre 1913 überhaupt. „Dabei“, fügt die „Frankfurter Zeitung“ hinzu, „hat noch eine ganze Reihe von Städten wieder den Anleihebedarf auf andere Weise zu decken gesucht. So hat die Stadt Mannheim, abgesehen von den 5 Millionen Mark, die sie im Publikum absetzte, 10 Millionen Mark (ebenfalls wie die ins Publikum gebrachten Stücke 4½prozentig) an die New York Life Insurance Co. (Lebensversicherungs-gesellschaft) begeben. Andere Städte wandten sich an die Reichsversicherungsanstalt für Privatangestellte oder an Versicherungsgesellschaften. Wieder andere, wie etwa Nürnberg, waren die Emissionsbedingungen zu hart, so daß sie auf eine Verdrängung ihres Bedarfs verzichteten.“ Der ganze Bedarf der Gemeinden spiegelt sich demnach in der Statistik der allgemeinen öffentlichen Emissionen noch nicht einmal wieder.

### Verhältnisse zwischen Hypothekendarlehen und Versicherungsbetrieben auf dem Hypothekemarkt.

Auffällig ist ferner das noch immer recht bescheidene Zurückbleiben der Hypothekendarlehen mit ihren Obligationen. In- und ausländische Emissionen zusammengenommen, so betrug hier der Kurswert der Neuauflagen im ersten Halbjahr: 1909 378 Millionen Mark, 1910 247, 1911 284, 1912 immer noch 247, dagegen 1913 nur 40 und 1914 immerhin nur 70 Millionen Mark. Oder nur für die inländischen Hypothekendarlehen: 1912 200,81, 1913 nur 89,92 und 1914 60 Millionen Mark. Darin spiegelt sich zunächst der noch immer ungenügende Bedarf der nach wie vor arg gedrückten Bauvergewerke wider. Andererseits prägt sich schon seit geraumer Zeit eine eigenartige Erziehung immer stärker aus: andere Geldquellen, vor allem die Reserven der Versicherungsbetriebe und der öffentlichen Versicherungskassen gewinnen für den Hypothekendarlehen eine immer größere Bedeutung. Augenblicklich und wohl noch auf geraume Zeit hinaus ist die Wettbewerbsfähigkeit der Hypo-

thekendarlehen sogar noch ganz besonders durch den fortgesetzt schlechten Stand ihrer Obligationen, wie fast aller festverzinslichen Werte, erschwert. Die vierprozentigen Obligationen pendeln im allgemeinen um einen Kurs von 94—96 herum; die hier und da neu ausgegebenen 4½prozentigen Obligationen sind knapp über Parität hinaufgerückt. Wer sich aber selber Geld kaum unter 4½ Prozent beschaffen kann und erst aus der Spannung zwischen Aktien- und Passivzinsen seinen Gewinn herzuleiten vermag, kann immer schwerer gleichen Schritt halten mit den großen Versicherungskassen, die in ihrem Geldausfluß, ihren Prämien- und Beitragsleistungen, ganz unabhängig vom Rentenmarkt sind, denen riesige längerfristige, zinsbare Anlage suchende Geldsummen ganz automatisch zuwachsen, die naturgemäß den Hypothekemarkt mit in erster Linie für Anlagezwecke aufsuchen und die auf diesem Gebiete infolge ihrer andersartigen Stellung häufig wesentlich günstigere Zins- und Provisionsbedingungen bieten können, als die alteingesessenen Hypothekendarlehen mit ihrer Geldbeschaffung durch Obligationenausgabe. Die Verschiebung scheint sich ganz unauffällig zu vollziehen und sie wird sich noch etwas beschleunigen, nachdem zu den großen Lebensversicherungsgesellschaften und den älteren Organisationen der Arbeiterzwangsversicherung neuerdings auch die Reichsversicherungsanstalt für Privatangestellte getreten ist, bei der zunächst, bis zum Ablauf der Wartzeiten, den regelmäßig aufzubringenden Einnahmen ganz geringe Ausgabeverpflichtungen gegenüberstehen, bei der also zunächst ein überaus großer Bruchteil der Einnahmen „Anlage suchen“ muß.

### Billiger kurzfristiger Kredit.

Ungewöhnlich ist es allerdings und wahrscheinlich spielt hier eine gewisse Panikstimmung noch immer mit: daß die langfristigen Kreditbeziehungen (Staatsanleihen, Obligationen, Hypotheken) noch immer so wenig von der vollkommenen Umwandlung sparen lassen, die für kurzfristige Kredite schon geraume Zeit sich durchgesetzt hat. Die französische Regierung ist soeben bei ihrer neuen Anleihe von 805 Millionen Franc vom 3 zum 4½prozentigen Zins übergegangen, bei einem Emissionskurs von 91 Prozent und der Paritätzahlung innerhalb 25 Jahren, so daß sie in Wirklichkeit nicht nur eine vierprozentige Verzinsung, sondern noch lotterierartige Chancen für einen Kursgewinn gewährt, ähnlich wie Preußen bei seiner letzten Anleiheausgabe. Dagegen hat Leipzig in Berlin der Privatbank mit 2 Prozent einen Satz erreicht, der seit Jahren nicht mehr so verzeihenbar war; tägliches Geld soll man jetzt unter dem erwähnten Satz anbieten und es trotzdem nur schwer haben unterbringen können. Doch wird es dauernd ähnlich bleiben? Erst die Verantwortung dieser Frage entscheidet über die Rückwirkung auf die langfristigen Kreditgeschäfte, die sich vorläufig nur sehr wenig bemerklicher und flüchtiger als früher gestaltet haben.

### Wiener Börsenpanik.

Daß der politische und wirtschaftliche Himmel noch lange nicht geklärt ist, bewies soeben wieder die Wiener und Budapestser Börse in der zweiten Juliwoch. Das Näherwerden eines Konflikts mit Serbien brachte so erregte Tage und so tiefe Kursstürze, daß auch das Ausland von neuem aus seiner ruhigeren Entwicklung aufgeführt wurde.

Berlin, 20. Juli 1914.

Max Schippel.

## Die Konzentrationsbewegung in den englischen Gewerkschaften.

Wieder ist ein wichtiger Schritt zur Konzentration und Konsolidierung der englischen Gewerkschaftsbewegung getan worden. Am 8. Juli fand in London eine Konferenz von Delegierten von 30 Gewerkschaften statt, um über ein Verschmelzungsprojekt zu beraten. Die meisten dieser Gewerkschaften sind bereits für gewisse begrenzte Zwecke in zwei lockeren Verbänden zusammengeschlossen, im Transportarbeiterverband und im Nationalrat der allgemeinen (ungelehrten) Arbeiter. Die Mitgliedschaft der 30 Organisationen zusammen übersteigt 400 000. Die bedeutendsten Einzelorganisationen sind die der Doker, der Gasfabrikarbeiter und die Arbeiter-Union.

Ein gemeinsamer Ausschuss der beiden obengenannten Verbände hatte bereits die Grundzüge des Verschmelzungs-

projekts ausgearbeitet, die nun der Konferenz vorgelegt wurden. Es soll ein einziger zentralisierter Verband geschaffen werden, in dem alle in Betracht kommenden Organisationen, deren Mitglieder dazu bereit sind, sofort aufgehen sollen. Zu Verwaltungszwecken sollen örtliche und Branchenabteilungen und Unterabteilungen mit möglichst weitgehender Autonomie, soweit sie mit der zentralen Finanzkontrolle vereinbar ist, gegründet werden. Die Finanzen werden vollständig zentralisiert sein, aber die Mitgliedsbeiträge werden unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter der verschiedenen Branchen bemessen werden.

Die Delegiertenkonferenz, die unter dem Vorsitz des Abgeordneten Genossen Clynes (Gasarbeiter) tagte, machte sich das Projekt des Ausschusses ungeändert zu eigen. Von den vertretenen 30 Organisationen stimmten 28 für das Projekt; 2 konnten weder dafür noch dagegen stimmen; 2 stimmten dagegen. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Beschlässe der Konferenz durchzuführen hat. Der nächste Schritt ist die (vom Gesetz geforderte) Urabstimmung der Mitglieder aller 30 Organisationen über die von der Konferenz akzeptierten Leitätze. Inzwischen wird die Kommission einen detaillierten Statutenentwurf ausarbeiten, über den dann eine neue Delegiertenkonferenz endgültig entscheiden wird.

Da die ganze Bewegung nicht von den Führern der betreffenden Organisationen, sondern von den Massen selbst ausgegangen ist, besteht über den schließlichen Erfolg der Aktion kaum ein Zweifel. Sie ist nicht nur bedeutsam als ein mächtiger Schritt zur Beseitigung der Zersplitterung in der englischen Gewerkschaftsbewegung, sondern auch deshalb, weil sie die große Aktionsgemeinschaft zwischen Bergarbeitern, Eisenbahnern und Transportarbeitern beträchtlich erweitert. Auf der Konferenz wurde kein Zweifel darüber gelassen, daß der neue Verband dieser Aktionsgemeinschaft, an der der Transportarbeiterverband bereits beteiligt ist, mit großer Begeisterung beitreten wird. Besonders durch den Anschluß der Gasfabrikarbeiter würde die Schlagschichtigkeit des großen Arbeiterbundes offenbar wesentlich erhöht.

Der neue Zentralverband wird Arbeiter der verschiedensten Kategorien, von dem fast monopolartigen Beruf der Themse-Reichtümer bis zu den völlig unqualifizierten Gelegenheitsarbeitern, vereint. Seit etwa zwei Jahren steht die Verschmelzung in mehr oder weniger bestimmter Form zur Diskussion. Seitdem hat sich die Gesamtmitgliedschaft der 30 Gewerkschaften mehr als verdoppelt. Ein höchst bemerkenswertes Beispiel für dieses steile und rapide Wachstum liefert eine der beteiligten Organisationen, die Arbeiter-Union. Diese Gewerkschaft von ungelerten Arbeitern, die insbesondere auch unter der isolierten Fabrikarbeiterchaft kleinerer Landstädte agitiert, weist folgende Entwicklung auf:

| Jahr          | Zahl der Ortsgruppen | Zahl der Mitglieder |
|---------------|----------------------|---------------------|
| Dezember 1910 | 111                  | 5 018               |
| Dezember 1911 | 105                  | 18 500              |
| Dezember 1912 | 259                  | 25 000              |
| Dezember 1913 | 587                  | 91 000              |
| Januar 1914   | 589                  | 100 500             |
| Februar 1914  | 581                  | 104 080             |
| März 1914     | 601                  | 112 500             |
| April 1914    | 640                  | 118 170             |
| Mai 1914      | 680                  | 124 590             |
| Juni 1914     | 710                  | 181 200             |

Bemerkenswert sei, daß die großen, zugkräftigen und mit originellem Humor abgefaßten Inzeate, die diese Gewerkschaft im Arbeitertageblatt Daily Citizen erscheinen läßt, wahrscheinlich nicht wenig zu diesem Wachstum beigetragen haben.

## Ein geologisches Profil durch das rheinische Schiefergebirge.

In der Handelschule zu Köln ist ein Museum untergebracht, welches auf die wirtschaftliche Bedeutung der Rheinprovinz Bezug nimmt. Es wird gezeigt, was alles in industrieller Hinsicht in dieser reichen Provinz erzeugt wird, und derjenige, welcher am Studium volkswirtschaftlicher Dinge Interesse hat, kann durch das Gebotene sehr viel lernen. Für uns ist besonders wert, daß wir das Profil besprechen, welches das rheinische Schiefergebirge zeigt. Die einzelnen Schichten sind direkt aus dem Naturgeschehen hergeleitet, was natürlich schon eine Unmenge Arbeit beim Sammeln hervorrief. Das Modell selbst ist an die 20 Meter lang und gegen 2 Meter hoch. Es ist unter der Leitung des bekannten preussischen Landesgeologen Dr. Hitzel entstanden, die einzelnen Gesteinsschichten und Ergänge wurden durch unsern Kollegen Richard Kuh in recht exakter Weise verfertigt. Man glaubt es kaum, daß ein einfacher Steinmetz diese Arbeit leisten konnte. Zur allgemeinen Information diene zunächst folgendes:

Wandert man über die Höhen des rheinischen Schiefergebirges, so sieht man, soweit nicht ein dünner Schleier in Form einer Verwitterungsrinde über das Felsgerüst der Erde gebreitet ist, die verschiedenen, dieses Gerüst aufbauenden Gesteine in Form von Bänken zutage treten, die sich an der Oberfläche in horizontaler Richtung, im „Streichen“, oft weit hin verfolgen lassen. Diese die Oberfläche bildenden Schichten zeigt die Mauer, wenn man sie von oben, von der dahinter stehenden Baufassade aus betrachtet. Man sieht dann, daß die Schichten senkrecht zur Längsrichtung der Mauer streichen; das Profil verläuft also quer zum Streichen, in ähnlicher Weise wie die das rheinische Schiefergebirge in südwestlicher Richtung durchquerenden Täler; es ist ein „Querprofil“.

Steigt der Wanderer von der Hochfläche der Eifel oder des Hunsrücks hinab in eines dieser tiefen Täler, die ja in jedem Falle jünger als die Felsen der Berge und erst durch das allmähliche Einschneiden des fließenden Wassers entstanden sind, so erblickt er die Fortsetzung der vorher an der

Oberfläche gesehenen Schichten nach der Tiefe zu. Er beobachtet, wie diese Schichten im allgemeinen gleichmäßig, die eine parallel zur andern, horizontal oder schräg aufeinander liegen, wie sie jedoch auch oft in wunderlicher Weise gebogen sind, „Mulden“ und „Sättel“ bilden. Er beobachtet also ihr „Einfallen“, das heißt den Winkel, unter dem sie in die Tiefe fortsetzen.

Gelegentlich findet man wohl auch einen Ausschluß, wo an Stelle der gleichförmigen Aufeinanderfolge der Schichten eine „ungleichförmige Auflagerung“ stattgefunden hat: es liegt eine — geologisch meist hochbedeutungsvolle — Lücke im Abfall, in der Bildung der Schichten vor, während deren die vorher entstandenen Gesteinsbänke gewisse Veränderungen in den Formen ihrer Oberfläche oder in ihrer Lage erfahren haben. In besonderen Fällen beschränkt sich die Ungleichförmigkeit der Auflagerung nicht auf die ebene Ausbildung der Auflagerungsfläche, sondern die jüngeren Schichten weichen im Fallen und vielleicht auch im Streichen von den älteren ab.

Nicht selten auch kann der Beobachter in solch einem Profil wahrnehmen, daß ein fremdartiges Gestein quer durch einen Komplex gleichmäßig gelagerter Schichten hindurchführt: ein jüngerer „Gang“ durchbricht das ältere Gestein.

Man sieht wohl auch, daß die Schichten an der einen Seite des Ganges nicht mehr die unmittlere Fortsetzung der anderen Seite bilden: der Gang ist zugleich eine „Verwerfung“. Die Erdrinde ist dort, wo er hindurchführt, zerbrochen; die beiden Schollen haben sich gegeneinander verschoben, und der Beobachter sieht, daß die Schollenbewegung zuerst geschehen ist, daß ihr das Aufdringen des fremden, damals noch flüssigen Gesteins aus der Tiefe der Erde gefolgt ist. Und wenn er Glück hat, dann beobachtet er an einer anderen Stelle vielleicht eine ebensolche Verschiebung zweier Schollen gegeneinander, nur daß die „Verwerfungsspalte“ nicht von einem Gange eingenommen ist.

Neben diesen den Bau des Gebirges, seine „Tektonik“, betreffenden Tatsachen fallen gewisse Altersunterschiede der Gesteine in die Augen, die eng mit der Art ihrer Entstehung zusammenhängen: die Bank für Bank übereinanderliegenden „Schichtgesteine“ sind als Meeresabfall, zu einem kleinen

Teil auch als Süßwasserbildung oder auch auf festem Lande entstanden. Sie sind dementsprechend ursprünglich in horizontalen Schichten zum Abfall gelangt, jedoch durch die aus der Schrumpfung des Erdballes zu erklärenden, gebirgsbildenden Vorgänge späterer geologischer Epochen vielfach schräg gestellt oder gefaltet worden. Der Geologe unterscheidet sie nicht nur nach dem Gestein, sondern auch nach dem Alter, was in vielen Fällen dadurch erleichtert wird, daß die Gesteine gleichen Alters selbst in sehr entlegenen Teilen der Erde immer wieder dieselben bezeichnenden Meerestiere versteinert als „Leitfossilien“ enthalten. Wesentlich auf Grund dieser Tierwelt, die sich im unendlichen Lauf der Erdgeschichte fortsetzend entwickelt hat, lassen sich die Schichten der Erdrinde zu einer Reihe geologischer „Formationen“ zusammenfassen, innerhalb deren eine noch weitergehende Gliederung in „Stufen“ möglich gewesen ist. Jede geologische Formation bezeichnet also einen bestimmten Abschnitt, gleichsam ein Jahrhundert der Erdgeschichte.

Ganz anderer Entstehung sind die Schichten durchbrechenden Ganggesteine. Zu ihnen zählen die vulkanischen Gesteine, die sich bei der Erstarrung eines glutflüssigen Schmelzflusses gebildet haben. Sie erfüllen die aus dem Erdinneren herausführenden Ausbruchskanäle und bauen die der Oberfläche aufgesetzten vulkanischen Kegele auf. Sie finden sich außerdem als vulkanische Decke zwischen den Schichtgesteinen dann eingeschaltet, wenn ein vulkanischer Erguß sich bedenkenmäßig an der Erdoberfläche ausgebreitet hat und dann von einem Schichtgestein überlagert worden ist. Als Spaltenausfüllung treten ferner Quarz- und Ergänge auf, ein ähnlicher Niederschlag aus wässriger Lösung.

Der Untergrund des Saar-Naherbedens besteht aus dem kristallinen Urgestein, phyllitische Schiefer und grüne Quarzite treten in die Erscheinung. Die Schichten liegen nicht horizontal, man kann an der Mauer die gewaltigen Verwerfungen wahrnehmen, ein Beweis, daß hier wiederum Naturkräfte tätig waren, als sich bereits die Urgesteine gebildet hatten. Die Saarbrücker Stufe enthält nicht weniger als fünf ergiebige Steinkohlenflöze, die natürlich durch Konglomerate und Sandsteine in der Schichtung abgelagert werden. Für unsere Zwecke ist sehr beachtenswert, was wir aus dem Modell über die Bildung des Hunsrücks lernen

# Der Schwälsch der Tuschler Textilbarone.

Die Unternehmer haben die brutale Antwort auf die Bescheidenen Forderungen von 60 schlecht, hundschelecht entlohnten Wältern gegeben: seit 18. Juli sind in den 350 Textilbetrieben der Niederlausitz 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt! Und 143 000 Familienangehörige der Ausgesperrten zählen mit als existenzlose Opfer einer brutalen Willkür, die in blindem Hohn ein ganzes Wirtschaftsgebiet gefährdet, nur um nicht die lächerlich geringen Forderungen einer kleinen Arbeitergruppe bewilligen zu müssen. Das ist so wahnwitzig, daß das Organ des Deutschen Textilarbeiterverbandes recht hat, wenn es schreibt:

„Das ist eine Handlung so iridivoler Art, daß man, um eine Erklärung dafür zu finden, nur annehmen kann, sie ist in vollständiger Kopfschüttelung beschlossen worden. Denn hier wird nicht mit Kanonen nach Späßen geschossen, sondern mit Flatterminen gegen wenige Mäden gewürkt. Möglich allerdings, daß diejenigen, die diesen wirtschaftlichen Scharbenhäusern zu machen beschloßen haben, hinterher entdecken, daß sie ihre eigene Wirtschaft in Scherben geschlagen haben. Denn bei dem winzigen Objekt, das hier in Frage kommt, greift es tatsächlich an Wahnsinn, eine solche Aktion zu unternehmen.“

Und noch in andern Schichten wird dieser Kampf seine Opfer finden. Durch die Absperrung kommen auch zahlreiche kleine Unternehmer, besonders in Forst, in die Gefahr, ihre Existenz zu verlieren. Schadet nichts! sagen die Textilbarone. Auf jeglich antworten wir dreißigtausend, hunderttausend! Wir sind die Herren!

Zahlreiche Firmen aus den Kreisen der Tuchhändler und Konfektionäre, die in der Niederlausitzer Tuchindustrie Aufträge platziert haben, geraten in arge Bedrängnis. Schadet nichts, sagen die Textilbarone. Wir sind die Herren!

Tatsächlich wird der Tuchhandel durch die Absperrung in enge Mitleidenenschaft gezogen. Eben hatte das Geschäft in der Tuchbranche etwas lebhaft begonnen, nachdem es durch die Interessenkämpfe bei der Gründung der deutschen Tuchkonvention mehr denn ein Jahr lang schwer beunruhigt worden war, da sind es wiederum die Lausitzer Tuchindustriellen, die durch einen vollständig unüberlegten Beschluß die ganze Konfektion und den Tuchhandel auf das empfindlichste schädigen. In den letzten Wochen sind die Wollpreise erheblich gestiegen und alle interessierten Kreise sind sich einig, daß wir bei der vorhandenen Wollknappheit noch höhere Preise zu gewärtigen haben. Da sucht sich der Tuchabnehmer noch möglichst umfangreich mit Ware zu versehen, um so mehr da infolge der Kämpfe, die vor Jahresfrist zwischen Fabrikanten und Abnehmern stattgefunden haben und die zu einer längeren Orderperre führten, große Lagerbestände in gangbaren Waren nicht vorhanden sind. Besonders die Großisten, die ihren Abnehmern gegenüber Lieferungsverpflichtungen eingegangen sind, zu deren Erledigung sie auf die Ware der Lausitzer Tuchindustrie angewiesen sind, befinden sich in banger Sorge. Den Arbeitern ist es bekannt, daß die Androhung der Absperrung in den Abnehmerkreisen noch größere Bestürzung ausgelöst hat wie die Absperrung des schiffshüttingischen Färberverbandes im Jahre 1912. Aber aus dieser Bestürzung muß Empörung werden, wenn jene Kreise erfahren, mit welcher Leichtsinnigkeit der Unternehmerverband eine solche wirtschaftliche Katastrophe heraufbeschworen hat. Und die Schädigung des Tuchhandels und der Konfektion zieht wiederum ungezählte Arbeiterexistenzen in den Strudel dieses Kampfes, den die Unternehmer gewollt haben. Darüber helfen alle die verlogenen Ausreden der Unternehmer nicht hinweg. Die Wälder stellen keine Forderung, die unerfüllbar gewesen wäre. Sie wollten in der Hauptsache, daß durch Festsetzung von Mindestlöhnen der Lohnrückgang ein Ende gesetzt werde. Wie schlimm die Dinge hier liegen, zeigt die Lohnstatistik, die Wochenlöhne von 16 bis 27 Mark aufweist. Und diese Lohnstatistik weist die weitere Tatsache auf, daß die höchsten Löhne meist in den kleinsten Betrieben gezahlt werden. Die Wälder hätten sich mit Zugeständnissen zufriedengegeben, die im Durchschnitt für jeden Betrieb etwa 4 Mark Lohnsteigerung pro Woche betragen hätten. Und die Organisationen der Arbeiter haben

bis zum letzten Augenblick alles getan, um eine Einigung zu erzielen, aber die Unternehmer lehnten rundweg alles ab. Sie wollten keine Einigung. Kampf gegen die Arbeiterkraft um jeden Preis. Bedingungslose Unterwerfung. Das ist das Ziel der Unternehmer. Und dieser einzelne Kampf ist wiederum nur ein neuer Versuch in der langen Reihe der schon miflungenen Versuche, die gewerkschaftlichen Organisationen zu zertrümmern. Und die Zeit ungünstiger Konjunktur erscheint den Unternehmern gerade die günstigste Zeit für diese Versuche. So ist dieser Kampf nicht nur ein Kampf zwischen den Herren von 350 Textilbetrieben und 30 000 Textilarbeitern, er reißt sich ein in die Reihe der Kämpfe zwischen Kapital und Proletariat, die längst aufgeführt haben, Kämpfe zwischen einzelnen Kapitalisten und einzelnen Proletariern zu sein. Und darum steht die gesamte Klassenbewußte Arbeiterschaft hinter dem Heer der 30 000 Ausgesperrten, opfernd zu helfen, wenn es nötig wird.

Die Unternehmer sind allerorten von einer blinden Absperrungslust erfaßt, getrieben von dem Wunsche, den verhassten Gewerkschaften den Garaus zu machen. Sie meinen, die günstigste Zeit zur Bekämpfung und Zerspaltung der organisierten Arbeiterschaft vor sich zu haben. Bisher war diese Rechnung zulezt doch immer falsch. Es wird dafür gesorgt werden, daß sie auch im Jahre 1914 nicht stimmt.

Wie ein bürgerliches Blatt meldet, hat die preussische Regierung den zuständigen Regierungspräsidenten beauftragt, Vermittlungsverhandlungen einzuleiten. Wir können aber zurzeit jene Meldung auf ihre Richtigkeit nicht nachprüfen. Fraglich ist es, ob die Textilbarone sich auf eine solche Vermittlung einlassen.

## Sutreffende Charakterisierung.

Ein vernichtendes Urteil über die unfauberen Elemente, die auf Kollegialität und Solidarität preisen, bringt ein Unternehmerblatt, die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“:

Diese Jammergeistlichen, die keine Solidarität kennen und die Gebote der Kollegialität mit Füßen treten, beklagen sich über Mangel an Kollegialität, sie lehnen das Zusammenwirken mit den organisierten Berufsgeoffenen zur Erzielung eines Tarifes rundweg ab. Wertwürdige Leute, diese Schmarogerplanzen, die die Früchte genießen wollen, ohne daß sie den Baum gepflanzt haben, die sich an den Tisch setzen, den andre gedeckt haben, die die Kostanten verzehren, die ihre organisierten Kollegen aus dem Feuer geholt haben. In dem harten, opferreichen Kampfe, den die organisierten Arbeitergeber zu führen haben, haben sie die Parole: „Wer nicht mit uns ist, ist wider uns!“ auf ihre Fahne geschrieben, und nach diesem Grundsatze behandeln sie auch die Unorganisierten. Der Solidarität fordert, muß Solidarität üben, wer Kollegialität in Anspruch nimmt, der muß selbst sein Tun nach den Geboten der Kollegialität einrichten. Aus wirtschaftlichen Gründen ist es Lebensfrage für jede Arbeiterorganisation, möglichst alle Berufsgeoffenen in sich zu vereinigen, da nur eine starke, klugenlose Organisation die Gewähr des Erfolges bietet; aus moralischen Gründen ist es eine Pflicht für jeden Arbeitgeber, durch seinen Beitritt zur Organisation dafür zu sorgen, daß die Organisation klugenlos dasteht. Hieraus ergibt sich die Stellung der organisierten Arbeitgeber zu ihren unorganisierten Kollegen ganz von selbst. Sollten wir etwa auf die Unkollegialität, auf das Schmarogertum eine Prämie setzen? Das wäre ein ganz unbilliges Verlangen und ein Hohn auf die soziale Moral.

Das, was hier von den abtrünnigen Unternehmern gesagt wird, empfehlen wir den von den Unternehmern gehaltenen Klausurkesseln zu Beachtung, auf die diese vernichtende Charakterisierung noch viel mehr zutrifft. Freilich, wenn ein Arbeiter an seinen Klassengeoffenen zum Verräter wird, dann gilt das bei denselben Unternehmern nicht als ein „Hohn auf die soziale Moral“; wenn eine Arbeiterzeitung über einen Streikbrecher ein so vernichtendes Urteil fällen wollte, dann würde der Chor der Scharfmacher über „unerhörten Terrorismus“ zetern und die rächende Femeide in der Gestalt eines preussisch-deutschen Richters würde den Streikbrecher bald am Rantstaken haben. Ja, ja: wenn zwei daselbe tun ...!

## Der christliche Streikbruch in Sauzenberg.

Den Christen tut die Konstatierung, daß sie in Sauzenberg Streikbruch begangen haben, sehr weh. Die Keramikerin will die Sache auch ihrer Art drehen, in einer Erklärung schreibt sie: Die christliche Arbeiterschaft der Sauzenberger Keramiker ist nicht sofort erfolgt, sondern bis zum Abschluß des Kampfes verhalten.

malrige Verwerfungen, welche Kuschelhandstein, Kalksteine, Mergel- und Schieferhandstein der Triasformation enthalten.

Das Siegerland gehört dem Unterdevon an und die Schichtung ist dabei auch recht tuffartig. Fast kann man es nicht glauben, daß die Grauwackenschiefer unter einem Winkel von etwa 70 Grad ansteigen, die Spateisensteingänge stehen teilweise sogar lotrecht an. Es ist ein gar wunderliches Gebilde, das uns die Natur geschaffen hat, und immer wieder betrachten wir diese eigenartigen nunmehr schräggestellten Lagerungen, welche früher horizontal anstehen. Was dem Siegerland das Gepräge in industrieller Weise gibt, ist sein Reichtum in Spateisenstein, sowie Rot- oder Brauneisenstein.

In der Rheinprovinz sind drei bedeutende Kohlenvorkommen bekannt, im Süden das Saarbecken, im Norden das Ruhrgebiet und dann das besonders bedeutende Ruhrkohlenlager. Wie festgestellt werden konnte, stehen die beiden letzteren in Verbindung; der Kohlenreichtum wird uns noch auf hunderte von Jahren befriedigen können. Es war ein sehr guter Gedanke, daß man den Studenten der Kölner Handelshochschule ein so lehrreiches Modell hinstellte, das auch für die Allgemeinheit große Bedeutung hat. Unsere Kollegen in Köln tun überdies gut, wenn sie diese Sehenswürdigkeit einmal in Capore besichtigen, die Museumsleitung wird freilich bemüht sein, durch eine sachgemäße Erklärung dafür zu sorgen, daß die Besucher über die einzelnen Formationen hinreichend aufgeklärt werden. Das Versehen der einzelnen Schichten in alle möglichen Richtungen mag allerdings keine Kleinigkeit gewesen sein, und Kollege Kuhn wird bei dieser kniffligen Arbeit manch großes Haar erlangt haben. Wie uns ein bekannter Mineraloge mitteilte, ist zurzeit anderwärts ein solch natürliches Modell noch nicht aufgestellt. Sinnend bleibt man vor dem Modell stehen, um immer wieder darüber nachzugucken, welche ungeheueren Zeiträume wohl nötig waren, um die einzelnen Schichten schaffen zu können. Weiter denken wir darüber nach, wie dann das Gesteine teils durch Eruptionen, teils durch Senkungen, teils durch neue Wasserablagerungen wiederum eine Umgestaltung erfahren hat.

werden (11), wir sind im Sauzenberg, wo die Keramikerin und die Christen sich auf den Standpunkt, was die Keramikerin sofort aufnahm, haben sie nach ihrer Meinung

Die Christen stellen sich somit auf den Standpunkt, was die Keramikerin sofort aufnahm, haben sie nach ihrer Meinung beigetragen, daß die Christen den Unternehmern den Rücken freimachen, und somit der Arbeiterkraft den Rücken freimachen die Keramikerin hat nicht anerkannt, daß die Keramikerin direkt arbeitserfähig war, so können wir daran nichts ändern. Wir werden aber diese sonderbare Art, wie die Christen bei Streiks operieren, unsern Kollegen teils in der objektiven Weise unterbreiten.

Das sind ja nette Perspektiven, die sich da für die Zukunft ergeben. Die Keramikerin sagen sie wollten am Bestenfalls festhalten, daß derselbe aber durch ihr Verhalten direkt gefährdet wurde, wenn sie nicht einsehen zu wollen. Man muß den Mut des Herrn Sekretärs bewundern, daß er noch zur Schlichtungsverhandlung in Haffau erschien, trotzdem seine Leute während des großen Kampfes in Sauzenberg ruhig weiterarbeiteten. Und das mit der angeblichen mündlichen Vereinbarung ist doch eine recht eigenartige Sache! Warum wird denn nicht bekanntgegeben, um was für Erfolge es sich bei der Sache eigentlich gehandelt hat? Was würden die Christen sagen, wenn die Keramikerin mit mündlichen Vereinbarungen zufrieden wären und die Keramikerin um die Lohnzulagen acht Wochen lang müßten? Wie würde da mit Recht vom Streikbruch der Keramikerin geschrieben werden. Durch das Verhalten in Sauzenberg haben die Christen wiederum gezeigt, daß sie sich gegenüber nur auf den Rücken der freien Verbände in puncto Tarifpolitik verlassen können. Sie lassen andre für sich streiken und himmeln dann die Erfolge mit ein. Schließlich streiken sie auch dort noch mit, wo sie nur mit einigen Mitgliedern in Betracht kommen.

Wie uns mitgeteilt wird, soll in Sauzenberg, nachdem die Sache perfekt war, in Kollegenkreisen Preiser erhoben sein. Es wird sich ja noch herausstellen, was an jener Version Wahres ist. Vielleicht erkundigt sich die Keramikerin darüber noch näher, damit die Preisergeschichte auch noch eingehender geklärt wird.

## Literarisches.

Rezeption, Dr. S., Werben und Werden der Gewerkschaften. Geschichte und Gegenwart der gewerkschaftlichen Agitation. Verlag der Preussischen Verlagsgesellschaft u. Buchdruckerei, Nürnberg, 1914. 203 Seiten. 40 Textillustrationen. Preis gebunden 3 M. — Vom „Werben“ der Gewerkschaften erzählt uns dieses Buch, von ihrer agitatorischen Arbeit, wie sie sich aus den ersten Anfängen heraus allmählich entwickelt und entfaltet hat zu einem funktionierenden, wohl durchdachten System, das deshalb freilich doch eines weiteren Ausbau immer noch bedürftig ist. Auf Grund einer ausgedehnten Quellenforschung zeigt der Verfasser, wie einst Versammlungen abgehalten, Agitationsreisen veranstaltet, Flugblätter abgesetzt und Zeitungen aufgebaut wurden, wie teils die Methoden der Werbearbeit sich anpaßten den Zeitumständen und den Behinderungsbedingungen der Gegner, und schließlich, wie heute im großen und im kleinen geworden wird. Ausführliche Kapitel schilfern die Organisation der Werbearbeit, die agitatorischen Aufgaben der einzelnen Gewerkschaftsorgane, die Abhaltung und Ausgestaltung von Versammlungen, die Flugblätter- und Broschürenliteratur und des gewerkschaftlichen Zeitungswesens, die verschiedenen Methoden der Propaganda „von Mund zu Mund“, die Betriebs- und Hausagitation, die Werbearbeit unter Frauen und Jugendlichen usw. Auch die Bedeutung der politischen Arbeiterbewegung für die Agitation der Gewerkschaften wird untersucht, und eingehend wird geschildert, wie die anderen Zweige lebende Beibehaltung der Gewerkschaften im Blick auf die Gewinnung und Festhaltung der Mitglieder wirkt. Es fehlt nicht eine Darstellung all der natürlichen und künstlichen Widerstände gegen die gewerkschaftliche Agitation, und sorgsam sind die Voraussetzungen für das Gelingen der Werbearbeit, die wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Bedingungen einer sachgemäßen Propaganda bloßgelegt. So gibt denn das Buch mehr als nur eine geschichtliche Darstellung und Beschreibung des Vorhandenen; es ist reich an Hinweisen für die Ausgestaltung der Agitation. Wer immer in der gewerkschaftlichen Bewegung tätig ist, wird aus dem Werke zahlreiche Anregungen schöpfen. Neben dem „Werben“ steht in der Darstellung des Buches das „Werden“. Wir sehen, wie wirtschaftliche Notwendigkeiten und bewußte Werbearbeit gemeinsam die gewerkschaftlichen Verbände zu immer mächtigeren Organisationen werden ließen, die heute die Bewunderung der ganzen Welt erregen. — Was dem Buche noch seinen besonderen Reiz verleiht, sind vierzig ganzseitige Illustrationen, die allerlei Agitationsmaterial, Flugblätter, Zeitungsseiten, Plakate usw. veranschaulichen. Es ist wohl zu hoffen, daß die Gewerkschaftsbewegung aus dem Werke manchen Vorteil zieht.

Preis- und Handelsgebrüche in der Baustoffindustrie von H. Reichmann, Rechtsanwalt a. D. Preis geb. 1 M. — Das Buch bringt, wie sein Titel besagt, eine Zusammenstellung von Preis- und Handelsgebrüchen in der Baustoffindustrie und im Baustoffhandel, soweit sie bekannt geworden und ihre Feststellung möglich war. Die Unterlagen boten die Mitteilungen verschiedener Handelskammern, die durch Erläuterung von Gutachten gerade in solchen Fragen tätig geworden waren. Die vorliegende Darstellung läßt erkennen, daß die Berliner Körperkassen für Industrie, Handel und Gewerbe, also die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin und die Handelskammer zu Berlin, auf Erfragen der Gerichte sich vielfach mit der Feststellung von Preisgebrüchen auf dem Baumaterialmarkt befähigten mußten; das Ergebnis ihrer Arbeit ist denn auch vorwiegend für andre Handelskammern geworden.

Vom Wallenhaus zur Fabrik. Geschichte einer Arbeiterjugend. Von Heinrich Georg Dreyer. Gebunden 1 M. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW, 68, Lindenstraße 68. — Der neueste Band der Vorwärtsbibliothek, der zweite in der neuen Serie, bringt die Geschichte einer Arbeiterjugend, wie sie sich nicht alle Tage abspielt. Der Verfasser ist einer von den zahlreichen Proletariern, die sich aus eigener Kraft „von unten auf“ zu leitenden Stellungen in der sozialdemokratischen Bewegung emporarbeiten und der nun ein ungeschminktes Bild seiner Entwicklung dem Leser bietet. Dreyer ist 1865 zu Straßburg i. E. geboren. Als fünfjähriger Junge erlebte er die Belagerung der „wunderschönen Stadt“, verlor er seine Mutter, zog er mit dem Vater, den als Deutscher 1870 die Ausweisung aus Straßburg getroffen hatte, von Ort zu Ort, bis er 1873 in einem elendlichen kerkerischen Wallenhaus untergebracht wurde, das erke von wieren, in die er bis Ende 1878 nacheinander gekommen ist. Das wir hier lesen, ist zum Teil haarsträubend. Es ist die traurige Geschichte einer Kindheit, die sich unter der kalten öffentlichen Wohlthätigkeit nicht unter den schützenden Mänteln liebender und sorgender Eltern aufwachsen, zieht beim Lesen am geistigen Auge des Lesers vorüber. Nachdem der Verfasser aus dem Wallenhaus entlassen ist, kommt er zu einem Bauern, bei dem er nicht bloß aufständig behandelt wird, sondern auch, zum erstenmal soweit er zurückdenken vermochte — sich satt essen kann. Hier bleibt er bis zur Entlassung aus der Schule, die 1880 erfolgt. Dann kommt er in die Stadt, in einem Arbeiterhaus als Lehrling. Zwei Jahre bringt er hier vergeblich zu, dann fahlet er um und wird Tischler. Fünf lange Jahre hat er als Lehrling verbracht. Endlich Geheile geworden, geht er in die Fremde, wird Soldat in Lando; in der Pfalz macht drei Jahre als Kanonier und Lazarettgehilfe ab, bleibt nach seiner Dienstentlassung in der Pfalz, kommt nach Ludwigsbagen, tritt dort im Frühjahr 1891 in die Arbeiterbewegung ein und liegt nach wenigen Jahren im Vordergrund der sozialdemokratischen Bewegung. Das Buch ist sehr lesenswert und kann unsern Kollegen nur, auf die beste empfohlen werden.

nen können. Wir bemerken da rote Schiefer und quarzitisches Arkosensandstein, Schichten, die im allgemeinen als „Gebirgsstufe“ bezeichnet werden.

Darüber breiten sich die weißen und grauen Quarzite, die auch unter dem Namen „Laurusquarzit“ bekannt sind, aus. Wir bemerken kleine und große Quarzgänge, ja sogar einige Bleiganggänge finden sich vor. Die Mole ist, wie man ohne weiteres feststellen kann, in Hunsrücktschiefer eingeschneitten. Eine kleine Arbeit der Natur mag das gerade nicht gewesen sein. Für unsere Betrachtung ist beachtenswert, daß in dieser geologischen Formation sehr brauchbares Schiefermaterial auftritt. Am bekanntesten sind die Gruben in Gaud und Bachtal, welche heute noch ausgebaut werden. Früher spielte auch der Bergbau im Hunsrück eine nicht unbedeutende Rolle, denn es wurde Brauneisenstein gefunden. Besonders markant macht sich auf dem Modell das Eisfeldige. Geologisch ausgedrückt kommen folgende Formationen in Betracht: Unterdevon, Mitteldevon und Oberdevon. Der alte einst recht mächtig gewesene Gebirgsrumpf wurde von jungen Kalksteinen durchbrochen, ein mächtiger Kalkstein muß gehaut haben, wie der schlüßliche Beweis durch den heutigen Laachersee nach erbracht werden kann, welcher nichts anderes darstellt, als wie die Mündung eines Vulkanes. Der Laachersee wird heute sehr häufig von Lourdesen ausgefüllt, und es ist ein herrlicher Anblick, wenn man diesen Nebensee aus der vorkamischen Zeit bewundern kann. Wir glauben es sehr gern, daß sich hart am See, schon vor hunderten von Jahren die Mönche ein Kloster bauten, oder besser gesagt, daß die Tronbauern ein solches bauen ließen. Der Kapellbau, der in der Umgebung von Mayen gewonnen wird, ist außerordentlich weiterbehändig, wie das man ja diesen Bänken nachweisen ist. (Je älter das Gestein, desto härter wird es.) In der Gegend von Weibern finden wir den sogenannten Weiberner Tuff, der bedeutend leichter ist, als wie Kapellbau. Aber auch der Tuff ist sehr weiterbehändig, dabei wird er ebenfalls als ein vorzügliches Baumaterial gehätzt und besonders in Berlin sehr begehrt. Auf dem Modell hat der Nordabhang der Eifel ein eigenartiges Gepräge. Im Unterdevon bemerken wir Konglomerate, Sandsteine, insbesondere Sandstein. Dann folgen ge-

haben. Als ob es bisher an solchen Organen (es gibt hat) immer werden überall, wo noch nichts gegeben ist, Polizeibehörden erlassen, die den Streikausbreitungen und Unruhen wirksam entgegenzutreten sollen. In diesen ist auf die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts zugunommen, nach denen die Polizei die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern des Publikums dem Vorstehenden Gefahr treffen hat.

Auf Grund der bestehenden rechtsgerichtlichen Bestimmungen ist jetzt bereits der Schutz des Arbeitwilligen in § 153 der Gewerbeordnung steht vor, daß derjenige mit Fängnis bis zu drei Monaten bedroht wird, der andere zur Anwendung körperlichen Zwanges, Bedrohungen, Einschüchterung oder Verurteilung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an Versammlungen und Vereinigungen zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen. Das Reichsgericht hat ferner mehrfach eifelhafte Fragen „gelöst“. Auf Grund ergangener Entscheidungen genügt die Bezeichnung „Streikbrecher“, um die Anwendung des § 153 zu rechtfertigen. Weiter hat das Reichsgericht eine Berufserklärung schon in der Erklärung erklärt, daß jemand mit einem anderen Arbeiter nicht mehr zusammenarbeiten kann oder will. Auch die Ankündigung von Mitteln, durch die die freien Entscheidungen der Arbeiter beeinträchtigt werden können, sowie ein Abhalten der Arbeit durch passive Mittel ohne Handgreiflichkeiten bedeutet einen Wertvollen Zwang. Auf Grund dieser Bestimmungen steht sowohl die Reichsregierung wie einzelne Bundesstaaten der weiteren gesetzlichen Regelung der Materie ablehnend gegenüber. Mit anderen Worten: Alles, was die Schlichter verlangen, kann ihnen schon jetzt gegeben werden, wenn die bestehenden Gesetze nur richtig ausgelegt werden. Den Schlichtern genügt jedoch das alles nicht. Sie träumen von Zuchthausstrafen und Munitionsgewehr.

### Tarifabschlüsse im Holzarbeiter-Verband.

Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes hat im Jahre 1913 abgeschlossene Holzarbeitertarife zusammengefaßt und geben im Wortlaut in einem statischen Bande von 388 Doppelseiten veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß der Holzarbeiterverband Ende 1913 an 1135 Tarifstellen beteiligt war, die für 14 890 Betriebe mit 149 123 Personen Geltung hatten. Im Jahre 1913 wurden nicht weniger als 282 Tarifverträge für 6283 Betriebe mit 98 048 beschäftigten Personen abgeschlossen. Aus den Vorjahren sind also 853 Tarifverträge im Jahre 1913 noch in Kraft. In sich das Tarifvertragswesen im Gebiet des Holzarbeiterlandes in den letzten sieben Jahren entwickelt, zeigt folgende Übersicht über die je am Jahresanfang geltenden Verträge:

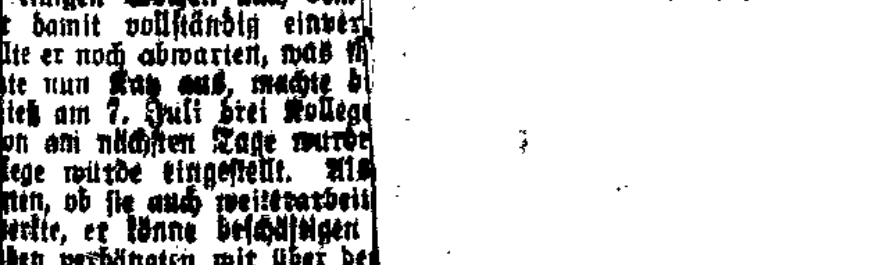
Die Veröffentlichung des Verbandsvorstandes der Holzarbeiter enthält alle wichtigen im Jahre 1913 abgeschlossenen Tarifverträge. Nur eine Seite und die teilweise in den in das Buch nicht abgedruckten in alphabetischer Reihenfolge, mit Angabe des Inhalts, die der Holzarbeiter in der Zahl der Personen Tarifverträge

|      |      |                     |                     |          |
|------|------|---------------------|---------------------|----------|
| 1907 | 454  | Verträge für 11 080 | Betriebe mit 88 400 | Personen |
| 1908 | 455  | 10 250              | 85 200              |          |
| 1909 | 498  | 11 251              | 92 900              |          |
| 1910 | 879  | 11 707              | 118 049             |          |
| 1911 | 948  | 12 690              | 128 088             |          |
| 1912 | 1035 | 14 388              | 144 050             |          |
| 1913 | 1195 | 14 900              | 149 123             |          |

**Korrektur**  
Herrn  
Deutsche Bucherei  
des Börsenvereins der deutschen Buchhändler  
Leipzig

### Zentralverband der Steinarbeiter Deutsch-

Leipzig, Volkshaus, Zeitzer Strasse 32, IV.



Leipzig

Das Reichsgericht in Leipzig verwarf indessen die Revision als unzulässig, da der Vorberichter mit Recht gesagt habe, eine solche bloße Behauptung hätte dem Angeklagten nicht genügen dürfen.

Der Durchbruch des Dammes. Die Gemeinde wurde am Freitag, vormittags um 11 Uhr, der 1885 Meter lange Damm steinsicher gemacht bei Elsen (Sachsen) durchschlägen, der den bis dahin 3,7 Kilometer langen und 150 Meter hohen gelegenen Damm durchschlägt. Die neue Durchbohrung des Dammes wurde durch die Freiheit der Damm-Brücken um etwa 20 Minuten und bedeutet eine große Verbesserung der Verkehrsverhältnisse. Die Baukosten belaufen sich auf 19,8 Millionen Mark. Schon am 12. Februar 1912 begannen die Arbeiten. Dank der besonders günstigen geologischen Verhältnisse ist der Durchbruch 18 Monate früher erfolgt als erwartet wurde.

Die Steinindustrie in den Reichsländern. Aus den Handelskammerberichten ist ersichtlich, daß im Vorjahre die Steinindustrie einen recht schweren Stand hatte. Die Sandsteinindustrie ist besonders unter dem Wettbewerb des Kunststeins. Werksteinarbeiter werden nicht selten benötigt. Die Bruchbesitzer klagen, daß in dieser Hinsicht in den letzten zehn Jahren ein sehr großer Umfang an Verweirungen ist, und zwar zum größten Teil für den Bauwesen. In der Marmorindustrie war auch kein Ueberangebot von Aufträgen zu verzeichnen, die Absatzmöglichkeit nach den übrigen Bundesstaaten des Reichs ist in Betracht kommt, muß auch gemeldet werden, daß meist nur kleine Arbeiten in Frage kommen. Der die Steinindustrie seit zehn Jahren in ihrer Entwicklung in den Reichsländern verhalten hat, wird die Wahrung machen können, daß dieselbe leider nicht hart jurisdiktionen ist. Daß darunter in erster Linie die Kalksteinarbeiter, die Brucher und die Steinmehrer leiden, dürfte ohne weiteres klar sein.

Die Besatzlager im Bezirk Magdeburg. Die Besatzlager des Bezirks Magdeburg werden im Kreise Jauer teilweise für den geringen lokalen Verbrauch ausgebaut. Nur im Goldberg-Quartier findet ein ausgedehnter Betrieb statt. Von den Bergleuten im Magdeburger Bezirk.

Die Besatzlager im Bezirk Magdeburg. Die Besatzlager des Bezirks Magdeburg werden im Kreise Jauer teilweise für den geringen lokalen Verbrauch ausgebaut. Nur im Goldberg-Quartier findet ein ausgedehnter Betrieb statt. Von den Bergleuten im Magdeburger Bezirk.

Die Besatzlager im Bezirk Magdeburg. Die Besatzlager des Bezirks Magdeburg werden im Kreise Jauer teilweise für den geringen lokalen Verbrauch ausgebaut. Nur im Goldberg-Quartier findet ein ausgedehnter Betrieb statt. Von den Bergleuten im Magdeburger Bezirk.

Die Besatzlager im Bezirk Magdeburg. Die Besatzlager des Bezirks Magdeburg werden im Kreise Jauer teilweise für den geringen lokalen Verbrauch ausgebaut. Nur im Goldberg-Quartier findet ein ausgedehnter Betrieb statt. Von den Bergleuten im Magdeburger Bezirk.

Die Besatzlager im Bezirk Magdeburg. Die Besatzlager des Bezirks Magdeburg werden im Kreise Jauer teilweise für den geringen lokalen Verbrauch ausgebaut. Nur im Goldberg-Quartier findet ein ausgedehnter Betrieb statt. Von den Bergleuten im Magdeburger Bezirk.

Die Besatzlager im Bezirk Magdeburg. Die Besatzlager des Bezirks Magdeburg werden im Kreise Jauer teilweise für den geringen lokalen Verbrauch ausgebaut. Nur im Goldberg-Quartier findet ein ausgedehnter Betrieb statt. Von den Bergleuten im Magdeburger Bezirk.

Die Besatzlager im Bezirk Magdeburg. Die Besatzlager des Bezirks Magdeburg werden im Kreise Jauer teilweise für den geringen lokalen Verbrauch ausgebaut. Nur im Goldberg-Quartier findet ein ausgedehnter Betrieb statt. Von den Bergleuten im Magdeburger Bezirk.

Die Besatzlager im Bezirk Magdeburg. Die Besatzlager des Bezirks Magdeburg werden im Kreise Jauer teilweise für den geringen lokalen Verbrauch ausgebaut. Nur im Goldberg-Quartier findet ein ausgedehnter Betrieb statt. Von den Bergleuten im Magdeburger Bezirk.

Die Besatzlager im Bezirk Magdeburg. Die Besatzlager des Bezirks Magdeburg werden im Kreise Jauer teilweise für den geringen lokalen Verbrauch ausgebaut. Nur im Goldberg-Quartier findet ein ausgedehnter Betrieb statt. Von den Bergleuten im Magdeburger Bezirk.

Die Besatzlager im Bezirk Magdeburg. Die Besatzlager des Bezirks Magdeburg werden im Kreise Jauer teilweise für den geringen lokalen Verbrauch ausgebaut. Nur im Goldberg-Quartier findet ein ausgedehnter Betrieb statt. Von den Bergleuten im Magdeburger Bezirk.

Die beschiedenen Kollegen ihre Pflicht tun in der Agitation, dann kann noch mancher Erfolg erzielt werden.

**Gemezen (Niederbayern).** Am 18. Juli tagte unsere Quartalsversammlung, welche sehr gut besucht war; auch Gauleiter Mittener war anwesend. Zum 1. Punkt der Tagesordnung gab Raffner Bericht über den Kassenericht vom 2. Quartal bekannt. Mittener behandelte die Sache und Bücher in munterer Ordnung. Da der Kassenericht und Kassierer wegen Ueberladung ihre Kassen niedriger stellen wollten, wurden sie aufgefordert, ihre Posten zu behalten. Mit lauter Stimme nahmen sie wieder an. Die Versammlung drückte sich freudig darüber aus, da beide mit den Verwaltungsgeschäften sehr gut vertraut sind. Als Redner wurde Kollege Kibauer gewählt. Dann hielt Kollege Mittener einen vortrefflichen Referat über Tarifbewegung. Besonders gelobte er das Verhalten der Christlichen in Dampferberg, wo unsere Kollegen 9 Wochen tapfer ausharteten, diese Halben es aber kaum einen Tag. Sie machten dann 9 Wochen hindurch Hausarbeitsloste.

**Somburg (Oberbayern).** Im Gasthaus zum Frankfurter Hof fand am 12. Juli eine Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Kibauer hielt einen Vortrag über die Notwendigkeit hin, sich einer Organisation anzuschließen. Nicht nur der Unternehmer hat das Recht, seine Interessen zu wahren, sondern auch die Arbeiterklasse muß durch Streiken, ihre Lage zu verbessern. Namentlich die Kollegen in der Maschinenindustrie müssen alles daran setzen, damit auch der letzte Mann der Organisation zugeführt wird. Dann wurde nach dem Vortrag auf die Beschlüsse des Verbandstags verwiesen. Bei manchen Kollegen herrscht noch Unklarheit, warum sich eine Verbesserung nötig macht. Eine Verbesserung mußte eintritt, sollte etwas geschehen, um die Kollegen bei Arbeitslosigkeit vor der größten Not zu schützen. Unser Verbandsauswahlgremium muß auch in Zukunft allen Anforderungen gerecht werden. Soll der gewerkschaftliche Kampf auf einer gesunden Grundlage ruhen, bedarf es auch einer unermüdbaren Opferwilligkeit seitens der organisierten Arbeiter. Große Belohnung und niedrige Abneigung ist ein Schlag, was verstanden wird, wenn der Arbeiter erst einmal eintritt, erst dann und dann erntet. Die Mehrheit der Kollegen steht hinter dem Verbandstag. Die Minorität wird sich damit abfinden müssen, daß alle Beschlüsse das Beste wollen im Interesse der Gesamtorganisation. Es würde darauf aufmerksam gemacht, noch eifriger den „Steinarbeiter“ zu studieren. Kollege Hoff gab dann die Beschlüsse vom 2. Quartal. In nächster Zeit wird sich hier auch eine Hausagitation nötig machen, damit die noch fernstehenden Kollegen endlich auch den Weg finden zur Organisation.

**Münchberg.** Am 1. Juli fand hier eine außerordentliche Steinarbeiterversammlung statt, zu der Kollege Franke-Berlin als Referent erschienen war. Zum 1. Punkt erzielte der Vorberichter dem Gauleiter zu seinem Bericht über den Verbandstag das Wort. Er bemerkte, daß der wichtigste Punkt die Erwerbslosenunterstützung war. Dieser Verband es in geschickter Weise, den Kollegen den Zweck und Wert derselben vor Augen zu führen. Redner erzielte reichen Erfolg. Die darauf folgende Diskussion ergab, daß sich sämtliche Redner mit den Beschlüssen des Verbandstags einverstanden erklärten. Dann wurden einige lokale Angelegenheiten, wobei auch der Unternehmer Gama hat beachtet wurde, erledigt. Nach einem längeren Schlußwort des Vorberichters schloß derselbe die Versammlung.

**Münchberg.** Am 12. Juli fand im Gasthof Büchsenfeld eine Mitgliederversammlung statt, wozu unser neuer Gauleiter erschienen war. Derselbe hielt einen Vortrag über die Bestrebungen der Arbeitslosenorganisationen. Namentlich wurde vom Kassierer der Kassenericht bekannt gegeben. Er verweltet darauf, daß die Kollegen, die noch im Rückstand sind, die erhöhten Beiträge zu zahlen haben, weil das alte Material nicht mehr vorhanden ist. Die Unterstützung ist schon abgeschafft. Da sich nun die Verhältnisse etwas gebessert haben, so sollte beschleunigt werden, für die Kasse und Kassierer eine höhere Marktenklasse einzuführen. Da aber zu wenig Kollegen anwesend waren, mußte die Versammlung nicht beschließen. Dieser Antrag soll in der nächsten Versammlung noch diskutiert werden.

**Münchberg (Sächsischer Wald).** Unsere Zahlstelle hielt am 11. Juli ihre Quartalsversammlung ab. Zweck wurde die Besprechung bekannt gegeben. Es klappte alles tadellos. Dann sprach der Vorberichter über die Erwerbslosenunterstützung. Die Mehrheit sprach sich gut darüber aus. Dann ging der Vorberichter über gegen das Blausachen. Immer wieder sind Kollegen dabei, die einen, sogar zwei Tage dauern machen und dann, damit sie mit dem Verdienst auch noch zusammen, die Arbeitszeit verlängern. Der Tarif muß streng eingehalten werden. Zum Schluß forderte der Vorberichter die anwesenden Kollegen auf zu einer festen Zusammenhaltung für den Steinarbeiterverband Deutschlands, denn nur der leistet das höchste für uns Kollegen. Mit sind allerdings noch eine junge Zahlstelle, aber gerade deshalb müssen wir darauf sehen, daß die Kollegen an Ordnung gewöhnt werden. Die Zahlstellenverwaltung wird alles aufbieten, um das Blausachen zu bekämpfen. So sollen denn die Kollegen auf Autorität rechnen können, wenn sie dieses Hebel nicht lassen können. Auf keinen Fall lauz der Verband eine solche Blamage bilden. Unser Kampf muß gegen den übermäßigen Alkoholgenuß mit aller Entschiedenheit geführt werden. Auch sonst haben die Kollegen die Verpflichtung, daß Sorge zu tragen, daß die Arbeitszeit eingehalten wird. Sind einmal Ueberstunden notwendig, muß es außerordentlich preisen, dann müssen die Kollegen auch die Zuschläge für diese Ueberstunden bezahlt verlangen.

**Ströben.** Am Freitag, den 17. Juli, fand unsere Quartalsversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Kassierer die Kassenericht vom 2. Quartal bekannt, welche von den Revolveren geprüft und für richtig befunden wurde. Es wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt: Bericht über die Quartalsversammlung vorgelesen werden. Es wurde beschlossen, daß der Rest der Schulden an die Hauptkasse gelöst werden soll. Weiter stellte der Vorstand den Antrag, daß sämtliche Kollegen, welche sich am Ströbener Gewerkschaftsfest beteiligen wollen, per Wagen fahren sollen. Des ferneren wurde über die Beitrittserklärung gesprochen. Die Kollegen sind selber schuld, denn was der Verbandstag beschloßen hat, muß doch aufrecht erhalten werden.

### Rundschau.

Stegerwald geht nach Afrika. In der nächsten Zeit werden wir einen ganz neuartigen Humbig erleben: Dreißig „deutsche Arbeiter“ sollen Anfangs August 1914 zu einer „Studienreise“ in die deutschen Kolonien geschickt werden, nämlich nach Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika. Diese 2 1/2 Duzend „Studienreisenden“ sollen aus den Reihen der Christlichen, der gelben, der konfessionellen und der Nichtkonfessionellen Zusammensetzungen ausgewählt werden. Bei der Auswahl wurde besonders (1) darauf gesehen, daß die Ertranten rednerisch begabt sind; sie sollen nämlich nach ihrer Rückkehr auf die Arbeiterklasse losgelassen werden, um sie für die deutsche Kolonialpolitik zu begeistern. Unter den Ausgewählten befindet sich neben dem gelben Bezirkshauptling Sartorius (Essen) auch der „General“ der Christlichen Gewerkschaften, Stegerwald. Mit ihm wird die Fahrt wohl noch mehr eine Erholungs- als eine Studienreise sein; denn er kann nun ein Vierteljahr lang nicht mehr interpelliert werden über die gräßliche Frage, ob es wahr sei, daß die Münchner Zeitschrift „Es werde Licht“ behauptet hat: daß in Rom ein von Stegerwald unterzeichnetes Unterwerfungsschreiben für die Christlichen Gewerkschaften liegt, das Kardinal Fischer eingesehen haben soll.

Wer ist der Veranstalter jener Studienreise? Wer gibt das Geld dazu her? Es ist die Deutsche Kolonialgesellschaft, also ein von den Kolonialkapitalisten ausgehendes Kellame- und Werbeinstitut. Nicht weniger als 80 000 Mark lassen die Herren sich die Geschichte kosten; die Teilnehmer werden von Kopf bis zu Hüften ausgerüstet. Die Reiser werden sich über das Barbenspiel wundern, wenn bei ihnen diese Gesellschaft aufsteht. Daß die Dreißig versuchen sollten, die Arbeiterbewegung gewerkschaftlich aufzuklären, ist nicht anzunehmen, so nötig das für diese malthusierten menschlichen Arbeitstiere wäre. Im andern Falle würden wir einen „Nichtlings“-erleben, gegen den selbst der Bruderkrieg zwischen M. Gladbach und „Sich Berlin“ künftige Blüten trägt.

Wenn die „Studienreisenden“ im Herbst in Deutschland auftauchen, um sich als kolonialpolitische Sachverständige auszugeben, so werden wir sie als besangenen ablehnen. Denn diese „Sachverständigen“ sind eigens zu dem Zwecke ausgesucht worden, um innerhalb der Arbeiterklasse für die Politik der Kolonialinteressen Kellame zu machen. Sie sind den Geldgebern der 3-monatigen Sprachsicht doch indirekt zu Dank verpflichtet und wissen, was von ihnen erwartet wird. Sie können gar nicht anders als im Sinne ihrer Wohlthäter reden.

Arbeiterentlassung. In Langenlaha (Thüringen) wurden in der vorigen Woche 20 Steinmehrer entlassen. Die uns gemeldet wird, stehen weitere Entlassungen bevor. Auch aus andern Orten wird uns berichtet, daß in der Werkzeugindustrie kein allzu stilles Geschäftsbild herrscht. Das sind ja für unsere Kollegen nette Nachrichten, wenn erst schon die „Arbeitslosen“.

Ein internationaler Kongress für die organisierten Bau- und Bergarbeiter findet ab 28. August in Bern statt. Zur Verhandlung steht die Frage der Tarifverträge, die Ausbreitungen; weiter soll über die Mittel gesprochen werden. Man sieht also, daß sich die Herren Arbeitgeber international organisieren, direkt zu dem Zweck, um die Arbeiter in der schärfsten Weise zu bekämpfen.

Tollkühner Unfall. Im Ströbener schichtlichen Steinbruch erkrankte sich am 18. Juli ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. Kollege Kibauer wollte ein altes Hohlloch, in dem sich noch Sprengstoff befand, tiefer bohren. Kaum hatte er die Bohrmaschine in Gang gesetzt, da krachte auch schon ein Schuß; Kibauer wurde mit der Bohrmaschine zur Seite geschleudert und kam mit einigen schweren Verletzungen davon. In der Nähe befand sich sogar noch der Verletzte mit dem — Pulverkasten. Durch die Gewalt des Schusses war dem Brecher Kollege Kibauer ein Stück Brustkorb durch den Kehlkopf gedrungen, so daß er vollständig verblutete. Kibauer wurde sofort aus dem Bruch herausgetragen und in ein Krankenhaus ins Krankenhaus geschafft, wo er dann einige Stunden später seinen schweren Verletzungen erlag. Der auf so schreckliche Weise ums Leben gekommene hinterläßt eine Frau und vier kleine dem Unglück trägt, wird die Untersuchung

einen für Unglückliche. Wegen seiner körperlichen Verletzung hatte das Landgericht den Fall an den Kreisrichter Johann Neuen übertragen beurteilt. Die Landgericht hat den Fall an den Kreisrichter übertragen, in dem der Fall angeht. Als solcher hatte er die Landgericht zu bestimmen, wann und unter welchen Umständen werden sollten. Es ist v. J. eine Entschuldigungsverpflichtung, in denen die Schiffe nicht sind. Es gab darauf einem Arbeiter den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine auszubringen, daß die herumfliegenden Metallstücke wurde unter teils schwer, teils leichter verletzt. Er ist gelegt worden, das Unglück durch den Fall haben. Diese hat das Gericht, den Fall angeht, die nicht losgelassen werden, daß er ihm dabei ausdrücklich verfahren, ebenso wie er den arbeiter in der Nähe aufzuhalten. Als nun aber war, die Sprengmaschine

# Der Gewaltakt der Lausitzer Textilbarone.

Die Unternehmer haben die brutale Antwort auf die beschiedenen Forderungen von 60 schlecht, hundscheit entlohnten Wältern gegeben: seit 18. Juli sind in den 350 Textilbetrieben der Niederlausitz 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt! Und 143 000 Familienangehörige der Ausgesperrten zählen mit als ergebnislose Opfer einer brutalen Willkür, die in blindem Haß ein ganzes Wirtschaftsgebiet gefährdet, nur um nicht die lächerlich geringen Forderungen einer kleinen Arbeitergruppe bewilligen zu müssen. Das ist so wahnsinnig, daß das Organ des Deutschen Textilarbeiterverbandes recht hat, wenn es schreibt:

„Das ist eine Handlung so trivialer Art, daß man, um eine Erklärung dafür zu finden, nur annehmen kann, sie ist in vollständiger Kopfschüttigkeit beschlossen worden. Denn hier wird nicht mit Kanonen nach Spaken geschossen, sondern mit Flatterminen gegen wenige Mücken gewütet. Möglich allerdings, daß diejenigen, die diesen wirtschaftlichen Scherbenhaufen zu machen beschloßen haben, hinterher entdecken, daß sie ihre eigene Wirtschaft in Scherben geschlagen haben. Denn bei dem winzigen Objekt, das hier in Frage kommt, grenzt es tatsächlich an Wahnsinn, eine solche Aktion zu unternehmen.“

Und noch in andern Schichten wird dieser Kampf seine Opfer finden. Durch die Aussperrung kommen auch zahlreiche kleine Unternehmer, besonders in Forst, in die Gefahr, ihre Existenz zu verlieren. Schadet nichts! Jagen die Textilbarone. Auf sechzig antworten wir dreißigtausend, hunderttausend! Wir sind die Herren!

Zahlreiche Firmen aus den Kreisen der Tuchhändler und Konfektionäre, die in der Niederlausitzer Tuchindustrie Aufträge platzieren, geraten in arge Bedrängnis. Schadet nichts, jagen die Textilbarone. Wir sind die Herren!

Tatsächlich wird der Tuchhandel durch die Aussperrung in enge Mitleidenschaft gezogen. Eben hatte das Geschäft in der Tuchbranche etwas lebhaft begonnen, nachdem es durch die Interessenkämpfe bei der Gründung der deutschen Tuchkonvention mehr denn ein Jahr lang schwer beunruhigt worden war, da sind es wiederum die Lausitzer Tuchindustriellen, die durch einen vollständig unüberlegten Beschluß die ganze Konfektion und den Tuchhandel auf das empfindlichste schädigen. In den letzten Wochen sind die Wollpreise erheblich gestiegen und alle interessierten Kreise sind sich einig, daß wir bei der vorhandenen Wollknappheit noch höhere Preise zu gewärtigen haben. Da sucht sich der Tuchabnehmer noch möglichst umfangreich mit Ware zu versehen, um so mehr da in Folge der Kämpfe, die vor Jahresfrist zwischen Fabrikanten und Abnehmern stattgefunden haben und die zu einer längeren Orderperiode führten, große Lagerbestände in gangbaren Waren nicht vorhanden sind. Besonders die Großhändler, die ihren Abnehmern gegenüber Lieferungsverpflichtungen eingegangen sind, zu deren Erledigung sie auf die Ware der Lausitzer Tuchindustrie angewiesen sind, befinden sich in banger Sorge. Den Arbeitern ist es bekannt, daß die Androhung der Aussperrung in den Abnehmerkreisen noch größere Bestürzung ausgelöst hat wie die Aussperrung des schächelthüringischen Färbereiverbandes im Jahre 1912. Aber aus dieser Bestürzung muß Empörung werden, wenn jene Kreise erfahren, mit welcher Leichtfertigkeit der Unternehmerverband eine solche wirtschaftliche Katastrophe heraufbeschworen hat. Und die Schädigung des Tuchhandels und der Konfektion zieht wiederum ungezählte Arbeiterregimenten in den Strudel dieses Kampfes, den die Unternehmer nicht hinweg. Die Wälder führung, die unerfüllbar gewesen wäre. Hauptfrage, daß durch Festsetzung von Lohnstufentafeln ein Ende gesetzt werde. Wie hier liegen, zeigt die Lohnstatistik, die A bis 27. März aufweist. Und diese Lohnstafel zeigt, daß die höchsten Löhne in den Betrieben gezahlt werden. Die Mal Zuständen zufrieden gegeben, die in jedem Betrieb etwa 4. März Lohnhöhen tragen hätten. Und die Organisationen d

nen können. Wir bemerken da rote Schiefer Arkosenandsteine, Schichten, die im „Gedinnestufen“ bezeichnet werden.

Darüber breiten sich die weißen und die auch unter dem Namen „Lanusquar“ aus. Wir bemerken kleine und große Quarz einwige Bleiglanzgänge finden sich vor. Di man ohne weiteres feststellen kann, in Hun geschnitten. Eine kleine Arbeit der Natur nicht gewesen sein. Für unsere Betrachtung ist beachtenswert, daß in dieser geologischen Formation sehr brauchbares Schiefermaterial auftritt. Am bekanntesten sind die Gruben in Camb und Bagarach, welche heute noch ausgebeutet werden. Früher spielte auch der Bergbau im Hunstäd eine nicht unbedeutende Rolle, denn es wurde Brauneisenstein gefunden. Besonders markant macht sich auf dem Modell das Eisgebirge. Geologisch ausgedrückt kommen folgende Formationen in Betracht: Unterdevon, Mitteldevon und Oberdevon. Der alte einst recht mächtig gewesene Gebirgsrumpf wurde von jungen Vulkanen durchbrochen, ein mächtiger Vulkan muß gehaupt haben, wie der schlüpfige Beweis durch den heutigen Lausitzer See noch erbracht werden kann, welcher nichts anderes darstellt, als wie die Mündung eines Vulkanes. Der Lausitzer See wird heute sehr häufig von Touristen angeseht, und es ist ein herrlicher Anblick, wenn man diesen Hebersee aus der vulkanischen Zeit bewundern kann. Wir glauben es sehr gern, daß sich hart am See, schon vor hunderten von Jahren die Mönche ein Kloster bauten, oder besser gesagt, durch die Zonbauern ein solches bauen ließen. Der Bacillava, der in der Umgebung von Magden gewachsen wird, ist außerordentlich wertvollständig wie das an so vielen Orten nachzuweisen ist. (Je älter das Gestein, desto härter wird es.) In der Gegend von Weibern finden wir den sogenannten Weiberner Luff, der bedeutend leichter ist, als die Bacillava. Aber auch der Luff ist sehr wertvoll, dabei wird er ebenfalls als ein vorzügliches Baumaterial geschätzt und besonders in Berlin stark begehrt. Auf dem Modell hat der Korabbang der Eifel ein eigenartiges Gepräge. In Unterdevon bemerken wir Konglomerate, Sandsteine, insbesondere Barmundstein. Dann folgen ge-

bis zum letzten Augenblick alles getan, um eine Einigung zu erzielen, aber die Unternehmer lehnten rundweg alles ab. Sie wollten keine Einigung. Kampf gegen die Arbeiterkraft um jeden Preis. Bedingungslose Unterwerfung. Das ist das Ziel der Unternehmer. Und dieser einzelne Kampf ist wiederum nur ein neuer Versuch in der langen Reihe der schon mitleidigen Versuche, die gewerkschaftlichen Organisationen zu zerschlagen. Und die Zeit ungünstiger Konjunktur erscheint den Unternehmern gerade die günstigste Zeit für diese Versuche. So ist dieser Kampf nicht nur ein Kampf zwischen den Herren von 350 Textilbetrieben und 30 000 Textilarbeitern, er reiht sich ein in die Reihe der Kämpfe zwischen Kapital und Proletariat, die längst aufgeführt haben, Kämpfe zwischen einzelnen Kapitalisten und einzelnen Proletariern zu sein. Und darum steht die gesamte Klassenbewußte Arbeiterkraft hinter dem Heer der 30 000 Ausgesperrten, opfernd zu helfen, wenn es nötig wird.

Die Unternehmer sind alleorten von einer blinden Aussperrungslust erfaßt, getrieben von dem Wunsche, den verhassten Gewerkschaften den Garaus zu machen. Sie meinen, die günstigste Zeit zur Bekämpfung und Zerschlagung der organisierten Arbeiterkraft vor sich zu haben. Bisher war diese Rechnung zuletzt doch immer falsch. Es wird dafür gesorgt werden, daß sie auch im Jahre 1914 nicht stimmt.

Wie ein bürgerliches Blatt meldet, hat die preussische Regierung den zuständigen Regierungspräsidenten beauftragt, Vermittlungsverhandlungen einzuleiten. Wir können aber zurzeit jene Meldung auf ihre Authentizität nicht nachprüfen. Fraglich ist es, ob die Textilbarone sich auf eine solche Vermittlung einlassen.

## Zutreffende Charakterisierung.

Ein vernichtendes Urteil über die unjaubereren Elemente, die auf Kollegialität und Solidarität pfeifen, bringt ein Unternehmerblatt, die „Westdeutsche Malerzeitung“:

Diese Hammergeholten, die keine Solidarität kennen und die Gebote der Solidarität mit Füßen treten, bekamen sich über Mangel an Kollegialität, sie lehnen das Zusammenwirken mit den organisierten Berufsangehörigen zur Erzielung eines Tarifes rundweg ab. Wertwürdige Leute, diese Schwarzwespen, die die Früchte genießen wollen, ohne daß sie den Baum gepflanzt haben, die sich an den Tisch setzen, den andre gedeckt haben, die die Kantinen verachten, die ihre organisierten Kollegen aus dem Feuer geholt haben. In dem harten, opferreichen Kampfe, den die organisierten Arbeiter zu führen haben, haben sie die Parole: „Wer nicht mit uns ist, ist wider uns!“ auf ihre Fahne geschrieben, und nach diesem Grundsatz behandeln sie auch die Unorganisierten. Wer Solidarität fordert, muß Solidarität üben, wer Kollegialität in Anspruch nimmt, der muß selbst sein Tun nach den Geboten der Kollegialität einrichten. Aus wirtschaftlichen Gründen ist es Lebensfrage für jede Arbeiterorganisation, möglichst alle Berufsangehörigen in sich zu vereinigen, da nur eine starke, lädenlose Organisation die Gewähr des Erfolgs bietet; aus moralischen Gründen ist es eine Pflicht für jeden Arbeitgeber, durch seinen Beitritt zur Organisation dafür zu sorgen, daß die Organisation lädenlos dastehet. Hieraus ergibt sich die Stellung der organisierten Arbeitgeber zu ihren unorganisierten Kollegen ganz von selbst. Sollten wir etwa auf die Unkollegialität, auf das Schmarobertum eine Prämie setzen? Das wäre ein ganz unbilliges Verlangen und ein Hohn auf die soziale Moral.

Das, was hier von den abtrünnigen Unternehmern gesagt wird, empfehlen wir den von den Unternehmern gehaltenen Hausreisen zu Beachtung, auf die diese vernichtende Charakterisierung noch viel mehr zutrifft. Freilich, wenn ein Arbeiter an seinen Klassengenossen zum Verräter wird, dann gilt das bei denselben Unternehmern nicht als ein „Hohn auf die soziale Moral“, wenn eine Arbeiterzeitung über einen Streikbrecher ein in

berden (11), mit mir kann ich nicht... (The text is partially obscured and difficult to read in this section.)

Die Christen stellen sich somit auf den Standpunkt, was die „Noten“ nach einem großen Kampf herauskommen, das wird für die Zentralisten dann ohne weiteres gelten. Dadurch, daß die in Gausenberg die Arbeit sofort aufnehmen, haben sie nach untrüglicher Meinung beigetragen, daß die Christen den Unternehmern den Rücken halten, und somit der Bewegung, die durch die Ausschaltung der Keramiker das nicht ablehnen wollen, daß die Christen direkt arbeiterschädigend war, so können wir daran nicht ändern. Wir werden aber diese sonderbare Art, wie die Christen bei Streiks prozessieren, unseren Kollegen, stets in der objektivsten Weise unterbreiten.

Das sind ja nette Perspektiven, die sich da für die Zukunft ergeben. Die Keramiker sagen, sie wollten am Besten direkt geschlossen, daß derselbe aber durch ihr Verhalten direkt gefördert wurde, wenn sie nicht einsehen zu wollen. Man muß den Mut des Herrn Sekretärs bewundern, daß er noch zur Schlussverhandlung in Wessau erschien, trotzdem seine Leute während des großen Kampfes in Gausenberg ruhig weiterarbeiteten. Und das mit der angeblichen mitleidigen Verleumdung ist doch eine recht eigenartige Sache. Warum wird denn nicht bekanntgegeben, um was für Erfolge es sich bei der Sache eigentlich gehandelt hat? Was würden die Christen sagen, wenn die „Noten“ mit mitleidigen Verleumdungen zufrieden wären und die Keramiker um die Wohnzulagen acht Wochen kämpfen müßten? Wie würde da mit Recht vom Streikbruch, der „Noten“ geschrieben werden. Durch das Verhalten in Gausenberg haben die Christlichen wiederum gezeigt, daß sie sich gekümmert nur auf den Rücken der freien Verbände in puncto Fachpolitik fortsetzen können. Sie lassen andre für sich streiten und kämpfen, dann die Erfolge mit ein. Schließlich streiken sie auch dort noch mit, wo sie nur mit einigen Mitgliedern in Betracht kommen.

Wie uns mitgeteilt wird, soll in Gausenberg, nachdem die Sache perfekt war, in Kollegienkreisen Streik geschlossen sein. Es wird sich ja noch herausstellen, was an jener Version Wahres ist. Die leicht erkundigt sich die Keramikerin darüber noch näher, damit die Streikergeschichte auch noch eingehender geklärt wird.

## Literarisches.

Refrle, Dr. C., Werden und Werden der Gewerkschaften. Geschichte und System der gewerkschaftlichen Agitation. Verlag der Reichlichen Verlagsgesellschaft u. Buchdruckerei, Nürnberg, 1914. 203 Seiten. 40 Textillustrationen. Preis gebunden 3 Mk. — Vom „Werden“ der Gewerkschaften erzählt uns dieses Buch, von ihrer agitatorischen Arbeit, wie sie sich aus den ersten Anfängen heraus allmählich entwickelt und entwickelt hat zu einem funktvollen, wohl durchdachten System, das deshalb freilich doch eines weiteren Ausbaues immer noch bedürftig ist. Auf Grund einer ausgebreiteten Quellenforschung zeigt der Verfasser, wie einst einer ausgedehnten Agitationskreise verankert, Flugblätter abgesetzt und Zeitungen aufgeführt wurden, wie stets die Methoden der Werbearbeit sich anpaßten den Zeitumständen und den Behinderungsbedingungen der Gegner, und schließlich, wie heute im großen und im kleinen geworden wird. Ausführliche Kapitel schildern die Organisation der Werbearbeit, die agitatorischen Aufgaben der einzelnen Gewerkschaftsorgane, die Abhaltung und Ausgestaltung von Versammlungen, die Flugblätter- und Broschürenliteratur und das gewerkschaftliche Zeitungswesen; die verschiedenen Methoden der Propaganda „von Mund zu Mund“, die Betriebs- und Hausagitation, die Werbearbeit unter Frauen und Jugendlichen usw. Auch die Bedeutung der politischen Arbeiterbewegung für die Agitation der Gewerkschaften wird untersucht, und eingehend wird geschildert, wie die andere Bewegung dienende Betätigung der Gewerkschaften indirekt auch auf die Gewinnung und Festhaltung der Mitglieder wirkt. Es fehlt nicht eine Darstellung all der natürlichen und künstlichen Widerstände gegen die gewerkschaftliche Agitation, und sorgsam sind die Voraussetzungen für das Gelingen der Werbearbeit, die wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Bedingungen einer sachgemäßen

gibt denn das Buch mehr als Beschreibung des Vorgehens bei der Ausgestaltung der Agitationsbewegung. Neben dem Buches das „Werden“ und bewusste Werbemethoden zu immer mehr heute die Bemühung um noch seinen besonderen Illustrationen, die allerersten, Plakate usw. veranschaulichen die Gewerkschaftsbewegung.

Bauhoffindustrie von W. geb. 1. 11. — Das Buch nimmt Stellung von Österreich und ist durch seine Fülle von Illustrationen, die alle in der Darstellung der Bauhoffindustrie, Handelsgewerbe von Berlin stehen der Geschichte der Bauhoffindustrie auf dem Wege ihrer Arbeit ist denn

wieder bekräftigen hat, und immer wieder bekräftigen wir diese eigenartigen nunmehr schräggestellten Lagerungen, welche früher horizontal anstanden. Was dem Siegerland das Gepräge in industrieller Weise gibt, ist sein Reichthum in Spateisenstein, sowie Rot- oder Brauneisenstein.

In der Rheinprovinz sind drei bedeutende Kohlenvorkommen bekannt, im Süden das Saarbecken, im Norden das Raachener Becken und dann das besonders bedeutame Ruhrkohlengebiet. Wie festgestellt werden konnte, stehen die beiden letzteren in Verbindung; der Kohlenreichthum wird uns noch auf hunderte von Jahren befriedigen können. Es war ein sehr guter Gedanke, daß man den Studenten der Kölner Handelshochschule ein so lehrreiches Modell hinstellte, das auch für die Allgemeinheit große Bedeutung hat. Unsere Kollegen in Köln tun überdies gut, wenn sie diese Sehenswürdigkeit einmal in Corpore besichtigen, die Museumsleitung wird sehr bemüht sein, durch eine sachgemäße Erklärung dafür zu sorgen, daß die Besucher über die einzelnen Formationen hinreichend aufgeklärt werden. Das Versehen der einzelnen Schichten in alle möglichen Winkelagen mag allerdings keine Kleinigkeit gewesen sein, und Kollege Ruhn wird bei dieser kniffligen Arbeit manch graues Haar erlangt haben. Wie uns ein bekannter Mineraloge mitteilte, ist zurzeit anderwärts ein solch natürliches Modell noch nicht aufgestellt. Sinnend bleibt man vor dem Modell stehen, um immer wieder darüber nachzudenken, welche ungeheure Zeiträume wohl nötig waren, um die einzelnen Schichten schaffen zu können. Weiter denken wir darüber nach, wie dann das Gewordene teils durch Eruptionen, teils durch Entungen, teils durch neue Wasserablagerungen wiederum eine Umgestaltung erfahren hat.

Vom Waisenhause zur Fabrik. Geschichte einer Proletariatsjugend. Von Heinrich Georg Dikreiter. Gebunden 1 Mk. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW., 88, Lindenstraße 68. — Der neueste Band der Vorwärtsbibliothek, der zweite in der neuen Serie, bringt die Geschichte einer Arbeiterjugend, wie sie sich nicht alle Tage abspielt. Der Verfasser ist einer von den zahlreichen Proletariatskämpfern, die sich aus eigener Kraft, „von unten auf“ zu leitenden Stellungen in der sozialdemokratischen Bewegung emporarbeiten und der nun ein ungeahntes Bild seiner Entwicklung dem Leser bietet. Dikreiter ist 1865 in Straßburg i. E. geboren. Als fünfjähriger Junge erlebte er die Belagerung der „wunderhohen Stadt“, bevor er seine Mutter, zog er mit dem Vater, den als Deutscher 1870 die Ausweisung aus Straßburg getroffen hatte, von Ort zu Ort, bis er 1873 in einem elässigen hiesigen Waisenhause untergebracht wurde, das erste von vielen, in die er bis Ende 1878 nacheinander gekommen ist. Das wir hier lesen, ist zum Teil haarsträubend. Es ist die traurige Geschichte einer Kindheit, die sich unter der kalten öffentlichen Wohlthätigkeit hinzieht. Das ganze Martyrium jener unglücklichen Kinder, die nicht unter den schützenden Ärmeln liebender und sorgender Eltern aufwachsen, zieht beim Lesen am geistigen Auge des Lesers darüber. Nachdem der Verfasser aus dem Waisenhause entlassen ist, kommt er zu einem Bauern, bei dem er nicht bloß anständig behandelt wird, sondern auch, zum erstenmal soweit er zurückdenken vermochte — sich jatt essen kann. Hier bleibt er bis zur Entlassung aus der Schule, die 1880 erfolgt. Dann kommt er in die Stadt, zu einem Lithographen als Lehrling. Zwei Jahre bringt er hier vergeblich zu, dann jattet er um und wird Tischler. Fünf lange Jahre hat er als Lehrling verbracht. Endlich Gejelle geworden, geht er in die Fremde, wird Soldat in Paris, in der Plaza macht drei Jahre als Kanonier und Lazarettgehilfe ab, bleibt nach seiner Dienstentlassung in der Plaza, kommt nach Ludwigsbasen, tritt dort im Frühjahr 1891 in die Arbeiterbewegung ein und steht nach wenigen Jahren im Vordergrund der sozialdemokratischen Bewegung. Das Buch ist sehr lesenswert und kann unseren Kollegen nur aus heile empfohlen werden.



